

IMPULS

I/2012

Positionen und Konzepte aus dem Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland



Verband Evangelischer
Diakonen-, Diakoninnen-
und Diakonatsgemeinschaften
in Deutschland e.V.

... wozu wir
berufen sind

**Dokumentation der
inhaltlichen Schwer-
punkte der VEDD-
Hauptversammlung
22.-24. November 2011
in Rummelsberg**

INHALT

- 6 Bericht des VEDD-Vorstandes und der Geschäftsführung**
- 7
 - Vorstandsarbeit 2010/2011
- 8
 - Themen- und Arbeitsschwerpunkte
- 17
 - Übersicht und Auswertung zu den Rückäußerungen aus den Gemeinschaften zum Reformprozess „... auf Zukunft orientiert“
- 26 Theologische Reflexion**
- 26
 - Herausforderung Zukunft: Wider alle menschliche Vernunft zum Segen werden – Eine Ermunterung zum missionarisch-diakonischen Handeln berufener Diakoninnen und Diakone im Kraftfeld diakonischer Gemeinschaften
- 27
 - Emmaus - Lukas 24, 13 - 35
- 28
 - 1. Mose 12 ff
- 44 Ergebnissicherung „Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert“**
- 46 Diakonische Gemeinschaften brauchen eine zukunftsorientierte Vision, eine „neue Erzählung“**
- 48 Rummelsberger Erklärung „Wozu wir berufen sind“**
- 50 Aufbruch Gottesdienstordnung des Feierabendmahls**
- 51
 - Tischrede „Aufbrechen und Abschied nehmen“, Matthäus 28, 16 - 20
- 58 Programm und Tagesordnung der Hauptversammlung**

***Wie kamst Du
gerade auf mich?***

***Auch heute wieder
frage ich mich,
wer du warst oder bist.***

***Viele
wissen das besser
und einige
folgen dir nach.***

***Wie aber kamst Du
auch noch auf mich?
Bin doch nicht der,
den Du brauchst!***

***Dennoch
dennoch
komm ich nicht los
von Dir!***

Kurt Marti

Liebe Schwestern und Brüder,

mit dem IMPULS ‚...wozu wir berufen sind‘ dokumentiert der Vorstand die Beratungs- und Beschlusslage der Hauptversammlung zu dem Reform- und Umbauprozess, zu dem sich die VEDD-Gemeinschaften und der Dachverband selbst verpflichtet haben.

Der VEDD und die Mitgliedsgemeinschaften haben in 2011/2012 ihr Selbstverständnis und ihre Kernaufgaben, ihre Strukturen und Ökonomie konsequent weiterentwickelt und reformiert vor dem Hintergrund der Reform- und Umbauprozesse in Kirchen und Diakonie und darin eingebunden.

Dies geschah im Rückgriff auf die Anregungen aus dem VEDD-IMPULS ‚Diakonische Gemeinschaft – Auf Zukunft orientiert‘.

Die hier dokumentierte Ergebnissicherung, die Bibel-Arbeit der Theologischen Reflexion sowie die grundlegenden Inhalte der ‚Rummelsberger Erklärung‘ bieten den Gemeinschaften zukunftsorientiertes Material zur Nach-Arbeit und Anregung für weitere Reformschritte ‚wozu wir berufen sind‘.

Wir danken den Mitgliedern des Diakonisch-Theologischen Grundsatzausschusses sowie Rektor Dr. Breitenbach, Diakon Dieter Hödl und den Diakoninnen Heike Gatzke und Andrea Heußner für die Erarbeitung dieses IMPULSES.

Marlis Seedorff

Diakonin Marlis Seedorff
VEDD-Vorstandsvorsitzende

C. Christian Klein

Diakon C. Christian Klein
VEDD-Geschäftsführer

DIE DIAKONISCHE GEMEINSCHAFT: AUF ZUKUNFT ORIENTIERT

UMBRUCH – ZUSPRUCH – ANSPRUCH –
AUFBRUCH

**Bericht des VEDD-Vorstandes und
der Geschäftsführung - gekürzt -**

INHALT:

I. Vorstandsarbeit im Berichtszeitraum November 2010 / 2011

Satzungsgemäße Aufgaben und Regularien / Arbeitsweise
des Vorstandes

II. Themenbereiche und Arbeitsschwerpunkte

- Der „Sitz Diakonischer Gemeinschaften im Leben“ einer sich reformierenden Kirche und Diakonie
- Der VEDD - Mitgestalter im Reformprozess in Kirche und Diakonie
- Arbeitsgruppe: Diakonische Theologie von Diakoninnen und Diakonen formuliert
- Reform der Ausbildung / Ad-hoc-Kommission „Berufsprofile“
- „Schreibwerkstatt“ / Theologischer Gehalt der Diakonie
- Die Frage des *einen* kirchlichen Amtes
- Ordination in den Diakonat
- Diakon/in im kirchlichen Arbeitsrecht
- VEDD-Buchprojekt
- Lobbyarbeit für „kirchlich-diakonische Zukunftsthemen“
- Zukunft konkret
2013 wird der VEDD (Deutsche Diakonenschaft, EDV)
100 Jahre alt.
2013 DIAKONIA-Welt-Konferenz in Berlin.
2013 Zieldatum für die Reform- und Umbauprozesse in
Kirche, Diakonie, VEDD und die Mitgliedsgemein-
schaften

III. Die Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert

Übersicht und Auswertung zu den Rückäußerungen aus
den Gemeinschaften zum innerverbandlichen Meinungsbil-
dungsprozess

EINLEITUNG

(...)

I. Satzungsgemäße Aufgaben und Regularien / Arbeitsweise des Vorstandes

Der Vorstand hat insgesamt viermal getagt.
Trotz der – in dieser Intensität bisher nicht bekannten –
personellen Veränderungen und Ausfallzeiten einiger Vor-
stände wegen Krankheit, Weiterbildung oder beruflichen
Verpflichtungen hat der Vorstand unter der erfahrenen
Moderation der Vorstandsvorsitzenden engagiert und
ergebnisorientiert gearbeitet. (...)

Neben den **satzungsgemäßen Regularien**, wie Haus-
haltssteuerung (hierzu gibt es einen gesonderten Bericht
unter TOP 6 und 8), Berichte zur Arbeit der Geschäftsstelle
und des Geschäftsführers sowie regelmäßige Sachstandsbe-
richte zur Lage der Mitgliedschaften, beschäftigte sich der
Vorstand schwerpunktmäßig mit den Herausforderungen,
denen sich unsere Mitgliedsgemeinschaften stellen und wie
sie sich dabei positionieren wollen und müssen. Die Arbeit
im Vorstand hat sich daran orientiert und darauf ausgerich-
tet.

Die **Straffung der inhaltlichen Arbeit** durch die Konzen-
tration der Ausschüsse „Berufspolitik“ und „Diakonat“ zum
„Diakonisch-theologischen Grundsatzausschuss“ bewährt
sich - nicht allein aus finanziellen Gründen.

Wie von unserer Satzung angeregt, bedienen sich Vor-
stand und Geschäftsführer *„bei der inhaltlichen Arbeit der
Kompetenz der Gemeinschaften“*. Dies klappt immer rei-
bungsloser und diese intensive Form der Zusammenarbeit
ist geprägt von einer zunehmend hilfreichen Kooperation
und gestalterischen Weiterentwicklung.

„Mit zu den spannendsten Tagesordnungspunkten des
Vorstandes“, – ich zitiere hier unser Vorstandsmitglied Die-
ter Hödl – „gehört das Logbuch der Geschäftsstelle/des
Geschäftsführers. Darin ist aufgeführt, was sich zwischen
den jeweiligen Vorstandssitzungen ereignet hat bzw. wo
und wann der Geschäftsführer die Interessen des VEDD
vertreten hat.

Unser Geschäftsführer hat bei seinen Besuchen an Gemein-
schaftstagen, Einzelbegegnungen und der Teilnahme an
Sitzungen der Leitungsgremien der Gemeinschaften die
Weiterentwicklung vor Ort begleitet.

Noch ergebnisorientierter als in den vergangenen Jahren
– so berichtet Bruder Klein – ist es dabei gelungen, *lokale*
Fragen, Problemstellungen aber auch konkrete Schritte von
Weiterentwicklung der Gemeinschaft und Landeskirche vor
Ort ins Gespräch zu bringen mit gemeinschafts- und landes-

kirchenübergreifende Problemlösungsstrategien. Angeregt auch durch den innerverbandlichen Reformprozess ist die Einsicht weiter gewachsen: *lokale* Reformen in „meiner“ Gemeinschaft und Landeskirche vor Ort schließen nicht aus – im Gegenteil: sie ergänzen und bedingen sich.

Über die Vorstandsarbeit haben wir im monatlich erscheinenden **Newsletter** des VEDD kontinuierlich informiert. Wir haben den Eindruck, dass sich diese Form der Informationsweitergabe bewährt und zunehmend viele Gemeinschaften und einzelne Geschwister diese Informationen auch in ihre Mitteilungsblätter aufnehmen. Wichtig ist uns dabei geworden, die Informations-Verknüpfung mit den beiden anderen Verbänden im Diakoniat (Kaiserswerther und Zehlendorfer) zu vertiefen.

Die professionelle Weiterentwicklung des newsletters ist ein offensichtliches Beispiel dafür, das die umfängliche, kompetente und verlässliche Arbeit unserer **Geschäftsstelle** dokumentiert. Bei Frau Wassermeyer laufen die Fäden zusammen, sie ist für alle Gemeinschaften, den Vorstand und nach außen hin stetig präsent – insbesondere, wenn unser Geschäftsführer dienstlich unterwegs ist – gelassen, kompetent und freundlich. Einen großartigen Dank für dieses außergewöhnliche Engagement.

Einen besonderen Arbeits- und Beratungsschwerpunkt hat der Vorstand in die frühzeitige Vorbereitung der **Neubesetzung der Stelle des Geschäftsführers**, der Geschäftsführerin gelegt.

Der Vorstand hat mit den Gemeinschaftsleitungen (Ältesten/ Geschäftsführer/innen) und in der Umfrage „Zukunftsorientierung“ die ökonomischen und strukturellen Fragestellungen einer Wiederbesetzung der Stelle offen diskutiert. Zurzeit wird – unabhängig von der Person des derzeitigen Stelleninhabers – das persönliche und aufgabenorientierte Stellenprofil zukunftsorientiert beschrieben.

II.

Daneben hat der Vorstand **weitere Themen** aus der diakonie-, kirchen- und sozialpolitischen Diskussion aufgenommen, beraten und mit eigenständigen Vorschlägen die spezifische Meinung diakonischer Gemeinschaften in den Diskurs von Kirche und Diakonie eingebracht:

• Der „Sitz Diakonischer Gemeinschaften im Leben“ einer sich reformierenden Kirche und Diakonie

Im Berichtszeitraum mussten Gemeinschaften und Dachverband wahrnehmen, dass nicht wenige Landeskirchen infolge der Finanz- und Strukturreform „Diakon/in-Sein“ und den „Sitz“ Diakonischer Gemeinschaften im kirchlichen Leben fast ausschließlich über ihre jeweils aktuelle Haushaltsslage definieren.

Gleichzeitig mahnen eben diese Kirchen die Gestaltung diakonischen Profils durch Diakon/innen in Kirchengemeinden und Einrichtungen an. Dabei wird nicht selten bewusst unterschlagen, dass es sich bei vielen der im Reformdiskurs aufbrechenden Probleme um Folgeprozesse der ungeklärten Diakonatsfrage handelt.

Als VEDD-Dachverband unterstützen, koordinieren und animieren wir die Gemeinschaften, in ihren jeweiligen Landeskirchen die Infrage-Stellung ihrer evangelischen Grundlegung, ihrer Rolle und ihres Auftrags nicht sprachlos hinzunehmen.

VEDD und die Mitgliedsgemeinschaften sind deutlich politisch sprachfähiger geworden. Sie sind heute imstande, der kirchlichen und diakonischen Öffentlichkeit (aber auch der säkularen!) in transparenter Weise deutlich zu machen,

- *was Kirche und Diakonie von Diakonischen Gemeinschaften, Diakoninnen und Diakonen erwarten können*¹.

- Sie geben ihre *spezifische* Antwort auf die sozialen Herausforderungen mit professionell gebildeten und berufsbiografisch begleiteten Diakon/innen für die Zukunftsfähigkeit von Kirche und Diakonie.

- Sie sind in der Lage ihren In- und Output transparent zu dokumentieren.

Die Mitgliedsgemeinschaften haben in den vergangenen Monaten „ihre Hausaufgaben gemacht“:

Vor dem Hintergrund der tief greifenden Reform- und Umbauprozesse in Kirche und Diakonie haben die Gemeinschaften zu den Folgen der Globalisierung, der demografischen Entwicklung und weltweiter ökonomischer Irritationen im Sinne der in der vergangenen Hauptversammlung beschlossenen Selbstverpflichtung gearbeitet.

Sie haben – je nach ihren Gegebenheiten vor Ort – ihr Selbstverständnis und ihre Kernaufgaben, ihre Strukturen und Ökonomie konsequent weiterentwickelt und reformiert und dies vor dem Hintergrund und eingebunden in die Reform- und Umbauprozesse in den Kirchen und Diakonie.

Dies geschah nicht selten im Rückgriff auf die Anregungen aus dem VEDD-IMPULS „*Diakonische Gemeinschaft – Auf Zukunft orientiert*“.

Hierzu legt der Vorstand einen gesonderten Bericht (Teil III dieses Berichts) vor.

• Der VEDD - Mitgestalter im Reformprozess in Kirche und Diakonie

Die „vom Vorstand genehmigte – und begleitete – „Nebenbeschäftigung“ unseres Geschäftsführers“: sein intensives Mitwirken in kirchen- und diakonieleitenden Gremien im Rahmen des Fusions- und Satzungsprozesses im DW-EKD (mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst – EED – und „Brot für die Welt“) gehört in diesen Bericht des Vorstands.

Im Berichtszeitraum hat Bruder Klein als Mitglied der Diakonischen Konferenz und des Diakonischen Rates neben dem Vorsitz in der Fachverbandskonferenz arbeits- und zeit-

¹ „Zupackend“ – Leitbild für Diakoninnen und Diakone, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, 2009

intensiv mitgewirkt in Grundsatz- und Satzungs-gremien. Mit der Verabschiedung der Satzung des neuen „*Werkes für Diakonie und Entwicklung*“ zieht sich Bruder Klein in diesen Wochen aus einigen dieser Verpflichtungen zurück, bleibt aber „Platzhalter“ für seine/n Nachfolger/in z. B. in der Diakonischen Konferenz.

Nicht nur in der innerverbandlichen Wahrnehmung, sondern auch kirchen- und diakoniepolitisch hatte sein Engagement positive Auswirkungen für das „Standing“ des Fachverbandes VEDD. Daraus sind Nutzen erwachsen für das Berufsbild Diakon/in, die Gemeinschaften und den VEDD. Hier hat sich die innerverbandliche wie kirchliche Wahrnehmung positiv verändert – mit Auswirkungen auf die Wort- und Politikfähigkeit der Gemeinschaften vor Ort in Bezug auf ihre Landeskirchen und gliedkirchlichen Diakonischen Werke.

• **Arbeitsgruppe: Diakonische Theologie von Diakoninnen und Diakonen formuliert**

Mit Freude nimmt der VEDD-Vorstand wahr, dass es zunehmend Aufsätze und Buchveröffentlichungen einer Theologie der Diakonie gibt. Beiträge von Diakoninnen und Diakonen sind allerdings eher selten. Im Arbeitsalltag fehlt es oft an inhaltlichen und zeitlichen Freiräumen. Darum lädt der VEDD ein, in einer kleinen Gruppe aktuelle theologisch-diakonische Literatur zu lesen, zu diskutieren, daraus z. B. ein Thema mit Bezug zum eigenen Arbeitsfeld zu wählen, erfahrungsbezogen theologisch schriftlich zu reflektieren und Feedback durch die Gruppe zu erhalten. So könnte ein Band theologischer Grundsatztexte entstehen, erarbeitet von Diakoninnen und Diakonen. Leiten wird diese Gruppe Diakonin Dagmar Krok (Rauhes Haus). Sie schreibt: *„An anderer Stelle habe ich die Erfahrung gemacht, dass das gemeinsame Arbeiten in einer Studiengruppe motiviert, die spannenden angeschafften Bücher auch wirklich zu lesen und sich so wieder in aktuelle wissenschaftliche Diskussionen einzuarbeiten. Hier wollen wir noch einen Schritt weiter gehen und dazu ermutigen, eigene diakonisch theologische Erkenntnisse zu Papier zu bringen und zu veröffentlichen.“*

Das Projekt ist mit 4 - 6 Treffen in einem Zeitraum von ein-einhalb Jahren geplant und soll dazu beitragen, dass Diakoninnen und Diakone mit ihrer speziellen Kompetenz sich in den theologischen Diskurs einbringen können und so ihr spezifisches theologisches Profil in Kirche, Diakonie und Gesellschaft „sichtbar“ wird.

• **Reform der Ausbildung**

In den Sommermonaten ging es in einem – vom VEDD angeregten – schwierigen Koordinationsprozess darum, den in den 70er Jahren zwischen Landeskirchen, Bildungsstätten und Diakonischen Gemeinschaften gefundene Konsens der Profession der „doppelten Qualifikation“ [mit vergleichbaren Abschlüssen zumeist auf Fachschulniveau sowie gegenseitiger Anerkennung in den Landeskirchen] neu auszuhandeln. Dieser Konsens war in den vergangenen Jahren durch die

tief greifenden Veränderungen der kirchlich-diakonischen und säkularen Bildungslandschaft zunehmend in die „Beliebigkeit“ von Kirchenleitungen und Bundesländern verkommen. Das führte zu erheblichen negativen Auswirkungen für den Arbeitsalltag von Diakon/innen.

Der VEDD arbeitet in dem entsprechenden EKD-Gremium hart daran, die Profession Diakon/in und einen verbindlichen Rahmen der „Bildungswege im Diakonat“ unter veränderten Rahmenbedingungen in Kirche, ihrer Diakonie und Gesellschaft aktuell verbindlich zu beschreiben.²

• **„Schreibwerkstatt“**

Zum Thema „Diakon-/Diakonin-Sein in der Lebens- und Dienstwirklichkeit heute“ hat die Geschäftsstelle zu einer „Schreibwerkstatt“ eingeladen:

Erzähle/Berichte möglichst konkret, wie Du Dein DiakonIn-Sein im Alltag lebst und gestaltest.

- dargestellt an Deiner Lebens- und Dienstwirklichkeit

- dargestellt an einer oder mehreren Lebens- oder Arbeitssituationen

Es galt, möglichst konkret und „persönlich“ zu beschreiben wie sich die spezielle Profession als Diakon/in im Alltag gestaltet; also die Verbindung von theologischen und sozial-fachlichen Kompetenz.

Nach anfänglicher Zurückhaltung hat sich eine beträchtliche Anzahl von Geschwistern einladen lassen, ihr Diakon/in-Sein zu beschreiben – auch als Hintergrundmaterial, um die „Doppelte Qualifikation“ weiter zu entwickeln.

Die eingegangenen Erfahrungsberichte werden nun gebündelt. Eine Veröffentlichung ist geplant.

• **Die Frage des einen kirchlichen Amtes**

In den Reformprozessen der Kirchen brachen auch in den vergangenen Monaten immer wieder bisher vertagte Fragen des Diakonats auf. Wo immer die Möglichkeit besteht, mischt sich der VEDD ein und wirbt dafür, dass sich das *eine* kirchliche Amt entfaltet in komplementären Dimensionen.

Dabei kommt der Verzahnung der verschiedenen Formen der ganzheitlichen „*Kommunikation des Evangeliums*“ (Ernst Lange) besondere Bedeutung zu³.

• **Ordination in den Diakonat**

Die Frage der Ordination bleibt in diesem Diskurs bei Theolog/innen und Kirchenleitungen – mit Ausnahme im Rheinland und Württemberg – in Deutschland ein Tabu.

„Ordination“ ist nach wie vor der sakrosankte Terminus technicus deutscher Pfarrer/innen für ihre kirchenrechtliche

² siehe dazu die IMPULSE IV/2004, I/2008, II/2008, VI/2008

³ siehe dazu: Thomas Zippert, C. Christian Klein, „Kommunikation des Evangeliums – gemeinsame Aufgabe aller Ämter und Dienste in Kirche, Bildungsarbeit und Diakonie (Anlage)

Berufung ins Pfarramt. Auch im neuesten Reformpapier der EKD wird das Pfarramt als „Schlüsselberuf“ in der Kirche ausgewiesen und beschrieben. Zu diesem Tabuthema wird jede Diskussion vertagt und verhindert und so zeit- und sachgerechte Gemeindeleitungsmodelle⁴ im Rahmen des Diakonats (siehe oben) verunmöglicht. Das aktuellste Beispiel findet sich im Verfassungs-Entwurf der sich bildenden Nordkirche.

• **Diakon/in im kirchlichen Arbeitsrecht**

Im Rahmen der Überarbeitung des kirchlichen Arbeitsrechts stehen erneut Fragen an:

- Wie definieren die Kirchen Amt, Beruf und Profession Diakon/in?
- Warum gruppieren Kirche und Diakonie ihre Diakon/innen nicht als Diakon/in ein, sondern z. B. als Erzieher/in plus irgendeine beliebige diakonisch-theologische Zusatzqualifikation?

Es ist ein Skandal, dass diese seit Jahren immer neu vertagten Fragen, nicht angegangen werden; Fragen in denen Kirche und Diakonie sich nicht zu in Sonntagspredigten geforderten und geschätzten Diakon/innen (auch ökonomisch) bekennen. Die kirchlichen und diakonischen Anstellungsträger sind weiterhin nicht bereit, sich für sie stark zu machen (auch mit ausgewiesenen Planstellen für Diakon/innen).

Die besondere Identität von Diakon/innen wird weiter ignoriert.

Auch wenn man sich innerkirchlich an diesen Zustand gewöhnt hat, werden wir Diakon/innen und der VEDD diesen Skandal nicht hinnehmen.⁵

In den Sommermonaten hat der VEDD in der entsprechenden EKD-Gremienarbeit intensiv daran gewirkt, dass auch in Kirche und Diakonie „Diakon/in“ nicht mehr primär nur über ihre *sozial-fachliche* Qualifikation bewertet und eingruppiert wird, sondern als *eigenständige* Berufsgruppe „Diakon/in“ (in Pflege, Gemeinde, Erziehung, ...).

• **VEDD-Buchprojekt**

Bisher liegt eine historische Aufarbeitung und systematische Sicherung der geschichtlichen Entwicklung der Diakonischen Gemeinschaften und des Dachverbandes VEDD für den Zeitraum 1945 bis 2013 nicht vor.

Der VEDD hat deshalb den Historiker Reinhard Neumann mit der Erarbeitung eines Buches zum 100-jährigen Jubiläum des VEDD (DD, EDV) beauftragt.

Unter dem Arbeitstitel: „*Der VEDD (DD, EDV) und sei-*

⁴ siehe dazu: Thomas Zippert, „Das Diakonenamt in einer Kirche wachsender Ungleichheit“ – Neubegründung seiner „Normalität“ neben Pfarr- und Lehramt (Anhang)

⁵ siehe dazu: „Der Diakonatsprozess. Wo stehen wir eigentlich? Es geht weiter!, IMPULS II/2006 (Anhang)

ne Mitgliedsgemeinschaften 1945–2013“ entsteht ein ca. 300-seitiges Buch, Herausgeber wird der VEDD sein. Erscheinungsdatum: 10/2013, geplant sind insgesamt ca. 190 Manuskriptseiten (DIN A 4, einzeilig), die im Druck ca. 320 Seiten Paperback im gebräuchlichen Format von 16 x 23 cm ergeben. Auflage: (geplant) 500 Exemplare
Ziel der Veröffentlichung ist es:

- die Geschichte des VEDD (DD; EDV) zu sichern,
- Impulse darzustellen, die vom VEDD für die Kirche, Diakonie und Gesellschaft ausgegangen sind oder die von dort aus auf den VEDD gewirkt haben,
- Darstellung grundsätzlicher historischer Entwicklungslinien im Diakonats am Beispiel einzelner Gemeinschaften (wie z. B.: „Sitz im Leben“ Diakonischer Gemeinschaften in ihrer Landeskirche, Entwicklung Berufsbild „Diakon/in“, Amt des Diakons, der Diakonin in der EKD im 20. und 21. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Kirchenreformprozesse „Kirche der Freiheit“).
- Visionen zu entwickeln, die sich daraus für die Diakonischen Gemeinschaften ergeben können wie z. B.: das künftige Berufsbild Diakon/-in; die Entwicklung des Evangelischen Diakonats; eine zukünftige „diakonische Unternehmenspolitik“; neue Aspekte in der Bildungspolitik usw.

Die ersten drei Kapitel des Buches liegen vor, das 4. Kapitel erwarten wir im „Begleitausschuss VEDD-Buch“ im Dezember.

Die Mitgliedsgemeinschaften sind an der Erarbeitung dieses Projekts direkt beteiligt: Sie sind gebeten,

- zu bestimmten Themenbereichen Beiträge zu schreiben wie z. B.
 - (- „Der geteilte Brüdertag 1962 und der Deutsche Diakontag 1963 in Ost- und Westberlin; eine direkte Folge des Berliner Mauerbaus vom 13. August 1961.
 - Praktizierte Partnerschaft zwischen den Gremien der DD und des EDV und ihrer jeweiligen Gemeinschaften.
 - Die Weiterentwicklung der Diakon/innenausbildung, die Aufnahme von Diakoninnen in die Gemeinschaften).
- Darüber hinaus gibt es Zeitzeugen-Interviews mit dem Historiker Neumann.
- Fachtagungen (wie z. B. „Der 13. August 1961 – 50. Jahrestag der endgültigen deutschen Teilung“ Auswirkung des Mauerbaus auf die Zusammenarbeit der Gemeinschaften, Zwischenbericht der bisherigen Forschungsergebnisse über die Jahre 1945 – 1961, die von den Teilnehmenden diskutiert und weiterentwickelt werden.

• **Zukunft konkret**

Zukunft ist ein unspezifischer Begriff, kann aber durch die Benennung von Jahreszahlen konkreter werden.

Für uns als Verband kristallisiert sich 2013 als ein besonderes Jahr heraus.

2013 wird der VEDD (DD – Deutsche Diakonenschaft –, EDV – Evangelischer Diakonen Verband –) 100 Jahre alt. Wir werden bei einem Festakt im Rahmen der Hauptversammlung dazu im Kirchenamt der EKD in Hannover tagen, verbunden mit einem Grußwort des Ratsvorsitzenden der EKD.

Eine umfassende Darstellung zur Geschichte der Deutschen Diakonenschaft (DD) seit 1945, des Evangelischen Diakonenverbandes in der DDR (EDV; seit 1972) und des VEDD wird das in Arbeit befindliche Buch erzählen.

2013 sind wir mit dem Kaiserswerther- und Zehlendorfer Verband sowie dem Freikirchlichen Diakonie-Verband Gastgeber der DIAKONIA-Welt-Konferenz in Berlin. Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Konferenz, unter dem Arbeitstitel „*Diakonie – Heilung und Segen für die Welt*“, läuft gut. Wir konnten den Ratsvorsitzenden Präses Nikolaus Schneider als Schirmherrn für dieses internationale Treffen gewinnen, zu dem ca. 350 Delegierte aus 33 Ländern zum Austausch untereinander und zur Begegnung zusammenkommen. Das dazu erarbeitete Sponsoring-booklet liegt aus.

2013 als ein Zieldatum für die Reform- und Umbauprozesse in Kirche und Diakonie, bis zu dem auch der VEDD und die Mitgliedsgemeinschaften sich neu aufgestellt haben sollten.

2013 nicht zuletzt auch deshalb ein einschneidendes Datum, weil wir den Wechsel in der Geschäftsführung vollziehen müssen, da Christian Klein in den Ruhestand geht.

III. Diakonische Gemeinschaft – Auf Zukunft orientiert

Auf unserer Hauptversammlung 2010 in Hephata haben wir die **Diskussion über existenzielle Zukunftsfragen** unserer Gemeinschaften und des VEDD begonnen; Dazu lag uns als Arbeits-IMPULS „Zukunftsorientierung“ vor.

In den zurückliegenden Monaten der Jahre 2010/2011 haben wir uns als Gemeinschaften und Dachverband zu einem „**innerverbandlichen Meinungsbildungsprozess**“ selbst verpflichtet.

Unser Arbeitsziel war, auf der diesjährigen Hauptversammlung die Ergebnisse und Anregungen, Reformvorschläge und Beispiele gelungener Neuorientierungen gemeinsam zu sichten und als „Unsere Mission, **vedd 2013++**“ zu bündeln.

Als Vorstand konnten wir beobachten, dass alle Mitgliedsgemeinschaften sich auf diesen Reformprozess eingelassen haben, je nach Gegebenheit vor Ort diskutiert, beraten und Schritte der Weiterentwicklung eingeleitet haben. Dafür danken wir.

Wir freuen uns über alle konkreten Schritte der Konsolidierung und Zukunftssicherung unserer Gemeinschaften.

In der Diskussion in den Leitungsgremien der Gemeinschaften und des VEDD stellten sich in den vergangenen Monaten drei Impulskreise als besonders reformleitend heraus:

- die Frage nach den Fundamenten, Inhalten und Visionen unseres individuellen und gemeinsamen Glaubens / unserer Berufung.
- die Frage nach Qualität und Quantität unserer Gemeinschaften in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht und
- die Frage nach dem VEDD als verbindendem Bundesverband, Impulsgeber und politischem Forum mit und für die Gemeinschaften und ihre Positionierung in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

Die Auswertung der Rückäußerungen aus den Gemeinschaften unter dem Titel **UMBRUCH wahrnehmen – Wozu Diakonische Gemeinschaften herausgefordert sind** bildet den gesonderten **Teil III des Vorstandsberichtes** (Anlage).

In diesem Vorstandsbericht können wir Ihnen nur zu einigen wenigen ausgewählten Fragen und kirchen- wie diakonie-politischen Diskursen, an denen der VEDD sich im Berichtszeitraum beteiligt hat, berichten.



Wir haben darüber hinaus

- weiter intensiv zusammengearbeitet mit den Verbänden im Diakoniat (Kaiserswerther und Zehlendorfer Verband) zu Themen und Projekten wie z. B.
 - dem gemeinsamen Stand beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und
 - einem Fachtag „Diakonische Gemeinschaften und Kommunen“⁶.
- die Zusammenarbeit, insbesondere bei Bildungsfragen mit dem „Ständigen katholischen Diakoniat“ qualifiziert.
- in Zusammenarbeit mit dem Ev. Johannesstift Arbeitshilfen für Werbung für Diakonische Berufe erarbeitet und herausgegeben⁷ und



⁶ IMPULS III/2011

⁷ IMPULS II/2011

- zum Diakoniat weiter mitgearbeitet⁸.
- Der VEDD hat inhaltliche Lobbyarbeit geleistet für die „kirchlich-diakonischen Zukunftsthemen und -fachbereiche“
 - Gemeinwesenorientierte (kieznahe) Gemeindediakonie
 - Pflegediakonie
 zwei Fachbereiche die „wiederentdeckt“ werden für Diakon/innen idealtypisch qualifiziert mit ihrer doppelten Qualifikation. Auch Kirchengemeinden und Diakonie sehen hier „den Ort“ für Diakoninnen und Diakone insbesondere als „Vermittler und Betweener“ zwischen Kirchengemeinde und Markt, arm und reich, gesund und krank.

Zum Projekt „Soziale Stadt“ legt der Vorstand – angeregt durch die Arbeit des Gesamtkonvents der Diakonischen Gemeinschaft Hephata – eine Resolution zur Beratung und Abstimmung vor.

In all diesen Herausforderungen versteht sich der VEDD als „koordinierender Dienstleister“ im Binnenbereich der Gemeinschaften und in ihrer kirchen- und diakoniepolitischen Vertretung in kirchen-, diakonie-, bildungs- und berufspolitischen Fragen. Wir bleiben gemeinsam dran... auch an weiteren Themen und Problemanzeigen



So eine Büroklammer ist uns dabei ein augenfälliges Symbol dafür, wie der VEDD sich als Dachverband versteht:

- *Du vermisst Sie erst dann, wenn du sie brauchst und keine ist greifbar*
- *Selbstverständlicher Teil unseres alltäglichen Lebens... tun sie ganz unspektakulär ihre Arbeit.*
- *Oft übersehen, selten gewürdigt... und doch so unverzichtbar für jeden und jede von uns...*

... halten sie doch zusammen, was zusammen gehört.

Danke für alle ehrenamtlichen Dienste, die offensichtlichen... aber auch die, die niemand sieht, ohne die unser Verband aber nicht leben und arbeiten könnte!

Jutta Böhnemann-Hierse, Andreas Drese, Barbara Eschen, Dieter Hödl, C. Christian Klein, Christian Schwennen, Marlis Seedorff, Dr. Thomas Zippert

AUSWERTUNG DER RÜCKÄUSSERUNGEN

aus den Gemeinschaften

zum IMPULS „Die Diakonische Gemeinschaft – auf Zukunft orientiert“

1.

Die Gemeinschaften und der Dachverband haben sich in den zurückliegenden Monaten der Jahre 2010/2011 zu einem innerverbandlichen Meinungsbildungsprozess „Diakonische Gemeinschaft – auf Zukunft orientiert“ vereinbart und selbst verpflichtet.

Unser Arbeitsziel war, auf der diesjährigen Hauptversammlung die Ergebnisse und Anregungen, Reformvorschläge und Beispiele gelungener Neuorientierungen gemeinsam zu sichten und als „Unsere Mission „vedd 2013++“ zu bündeln. Als Vorstand konnten wir beobachten, dass alle Mitglieds-gemeinschaften sich auf diesen Reformprozess eingelassen haben, je nach Gegebenheit vor Ort diskutiert, beraten und Schritte der Weiterentwicklung eingeleitet haben. Dafür danken wir.

Jede der vielfältigen Rückmeldungen aus den Gemeinschaften – per Fragebogen, bei Arbeitsbesuchen des Geschäftsführers, Telefonaten, uns zugesandten Briefen und Protokollen von speziellen Beratungsveranstaltungen – haben der Diakonisch-theologische Grundsatzausschuss und der Vorstand gesichtet, den IMPULSen zugeordnet und beraten.

1.1

Heute ist die Hauptversammlung eingeladen, die Rückmeldungen aus den Gemeinschaften in drei Arbeitsschritten *auszuwerten*.

In einem ersten Arbeitsschritt nehmen wir die Umbrüche unter der Fragestellung

- „Wozu Diakonische Gemeinschaften herausgefordert sind“ wahr.

Daran schließt sich – als zweiter Arbeitsschritt – eine theologische Reflexion an, in der wir uns zusprechen lassen:

- Was Diakonischen Gemeinschaften Kraft gibt
- Was Diakon/innen Mut macht.

Den Anspruch der Herausforderungen und des Zuspruchs nehmen wir in einem dritten Arbeitsschritt – heute Nachmittag – auf. In Gruppen erarbeiten wir aus den reflektierten Rückmeldungen

- Ziele für meine Gemeinschaft
- Ziele für den VEDD.

2.

Zunächst also **grundsätzliche Anmerkungen zum IMPULS „auf Zukunft orientiert“** und zum Reformdiskurs in den Gemeinschaften (aus Telefonnotizen, Gesprächsprotokollen mit Ältesten...)

Wir haben diese oft spontanen Äußerungen „stichwortartig“ notiert:

in guter Gesellschaft

Bei unserem grundsätzlichen Nachdenken über unsere Identität, Grundlagen und unseren Auftrag sind wir „in guter Gesellschaft“

- mit den 21 anderen Gemeinschaften und unserem Dachverband VEDD
- mit den Kirchen und dem Diakonischen Werk der EKD in ihren tief greifenden Reform- und Umbauprozessen
- nicht zuletzt mit den Reformprozessen in unserer Gesellschaft zu den Folgen der Globalisierung, der demografischen Entwicklung und weltweiter ökonomischer Irritationen.

Das relativiert nicht unsere Reformbemühungen, setzt sie aber in einen größeren Verständniszusammenhang.

Dank

ich danke ausdrücklich für diese gründliche (Vor-)Arbeit des VEDD.

Keine weitere Kommentierung

Wir haben uns in unserem Leitungskreis mit dem Papier ausdrücklich befasst und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir das Papier nicht (mit dem Fragebogen) bearbeiten werden.

Der IMPULS ist aus unserer Sicht aussagekräftig genug – unsere Anmerkungen wären nur Doppelungen oder Wiederholungen.

In unserer Gemeinschaft ist der überwiegende Teil der Mitglieder bereits im Ruhestand und befasst sich nicht mehr mit den Alltagsfragen (die im IMPULS aufgeworfen werden). Das heißt aber nicht, dass kein grundsätzliches Interesse an dem Themenkomplex besteht.

Sensibel gemacht

Uns hat die Beschäftigung mit den Fragestellungen des IMPULS ganz neu sensibel gemacht für latente, aber auch immer wieder vertagte Fragen in unserer Gemeinschaft.

Mentalitätswechsel

in unserer Gemeinschaft. Der IMPULS hat uns aufgeregt und angeregt, nicht mehr „einfach diffus über alles zu meckern“, sondern „nüchtern-sachlich Inventur zu machen“. Wir sind über der intensiven Beschäftigung mit dem IMPULS als Gemeinschaft „mündiger“ geworden.

Was bei uns dran ist

Es ging bei uns nicht nur anhand des IMPULSes darum, Defizite zu erkennen... – der IMPULS hat uns angeregt, genau hinzuschauen und zu diskutieren: Was bei uns dran ist. (Beispiel: wir haben herausgearbeitet, dass wir uns viele Gedanken um die „Senioren“ in unserer Gemeinschaft gemacht haben – „dran ist aber“: dass wir unseren Focus auf die Gruppe der Berufstätigen richten, der Gemeinschaft berufsbiografische Angebote machen, vermitteln / „Stamm-tisch für Berufstätige“, „Neue Berufsfelder wahrnehmen / Arbeitsrechtliche Fragen.

Wir kreisen um uns selbst

Bei der Bearbeitung des IMPULSes fällt uns auf, dass wir wenig VEDD-bezogene Ansätze haben, sondern eher um uns selber kreisen. Das ist dann wohl so.

Inneren Reichtum entdecken

Neben allen Defiziten haben wir (neu!) entdeckt, was wir alles haben.

Unseren inneren Reichtum: den Reichtum unserer Spiritualität, unserer Gottesdienste, des inhaltlichen Miteinanders zu Themen und Projekten.

Wir haben entdeckt: Gemeinschaft ist ein Wert an sich! und: wir sind gut vertreten durch einen kompetenten Dachverband (VEDD).

Der IMPULS ist zu „ausgereift“ –

regt nicht an zum Diskurs der (eigenen) Probleme. Alles ist schon umfassend gut gesagt, dem kann man nur zustimmen. Die Fülle der Fragestellungen, Problemanzeigen, Anregungen und Zielvorgaben „erschlägt“, anstatt zum Diskurs und zur Reform „anzuregen“ und herauszufordern.

Wieviel Vor- und Zuarbeit, wieviel inhaltliche Zielvorgabe brauchen wir Mitgliedsgemeinschaften vom Dachverband?

Gutes voneinander reden

Uns ist auch deutlich geworden, dass wir selbst uns oft „schlecht reden“ (und deshalb wenig positive Ausstrahlung haben).

Grundlagen wieder ent-deckt

Bei der Bearbeitung sind wir uns unserer Grundlagen neu bewusst geworden.

Wir unterstreichen: die Kernaufgabe Diakonischer Gemeinschaften ist die lebenslange Pflege der Berufung der Berufenen.

Gaben und Grenzen erkennen

Es gibt Fragen und Problemstellungen, die lassen sich nur „vor Ort“ regeln. Für deren Lösung müssen wir kompetent sein. – Es gibt aber zunehmend Fragen und Problemstellungen, die sich nur gemeinsam und vernetzt in der Region und/oder mit der Bundesebene VEDD bearbeiten lassen (Bildung, Diakonat, Kirchl. Arbeitsrecht...). Der VEDD hat in den vergangenen Jahren inhaltlich sowie kirchen- und diakoniepolitisch „Standing“ gewonnen – davon haben wir alle etwas. Wenn wir es denn nutzen.

By the way

hat die Lektüre und Arbeit mit dem IMPULS Lust gemacht, neue Formen, Spielarten von Gemeinschaft auszuprobieren

Hausaufgabe „Fragebogen“

- „Zeitabläufe, wie sie bei dieser Fragebogenaktion vorgegeben wurden, sind kontraproduktiv und verhindern Teilhabe“. oder aber:
- Zugegeben: „wir haben uns erst mal gar nicht an die Beantwortung des Fragebogen gemacht. Haben ihn zur Seite gelegt. – Als wir uns dann aber doch aufgegriffen haben, die Fragen durchzugehen, war das für unseren

Leitungskreis eine „Sternstunde für Gemeinschaft“. Wir haben „dicht“ diskutiert und waren „bei uns“.

3.

■ Neben diesen eher grundsätzlichen Anmerkungen stellen sich im Diskurs in den Leitungsgremien der Gemeinschaften in den vergangenen Monaten **drei Impulskreise** als besonders reform-leitend heraus:

- die Frage nach den Fundamenten, Inhalten und Visionen unseres individuellen und gemeinsamen Glaubens / unserer Berufung
- die Frage nach Qualität und Quantität unserer Gemeinschaften, ihrer Kultur in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht und
- die Frage nach dem VEDD als verbindendem Bundesverband, Impulsgeber und politischem Forum mit und für die Gemeinschaften und ihre Positionierung in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

3.1

■ Evangelische Grundlagen –

des/der einzelnen Diakon/in / in/mit/durch die Gemeinschaft

Eine große Anzahl – oft mündlicher – Rückmeldungen erwähnt positiv / unterstreicht / gratuliert den Verfassern dafür, dass die Evangelischen Grundlagen

- nicht vorab in Präambelsprache sondern als „Erstes Kapitel“, erste Wegmarke
- und gleichzeitig als „Herausforderung“ für die Weiterentwicklung der Gemeinschaft klar benannt sind
- in einer Sprache, die wir heute verstehen – nicht „churchy“, abgehoben
- alte Worte „Berufung“ / „Berufene“ werden neu mit Leben gefüllt

Theologische Grundlegung [also die individuelle Begabung/Berufung des Einzelnen → kirchenöffentliche Berufung/Einsegnung → berufsbiografische Begleitung der Diakonizität der Berufenen] der „Gemeinschaft“, des/der „Diakon/in“, der Mitarbeitenden im Diakoniat“

- wird „neu ent-deckt“
- ihre kontinuierliche Pflege als „Kern-Aufgabe“ der Gemeinschaft identifiziert
- „kann nicht privatisiert werden“ (in die Beliebigkeit des Einzelnen)
- muss durch die Gemeinschaft „gepflegt“ werden

Es werden anregende, einladende Beispiele zurückgemeldet, Versuche, zeitgemäß die Evangelische Grundlegung „zu pflegen“

z. B. Rickling / Gemeinschaftstag als Studengebet

→ Innovativ:

- Pflege der „Berufung der Berufenen“ als Kernaufgabe Diakonischer „Gemeinschaften
- Gemeinschaften verstehen sich nicht „exklusiv“, sondern als Teil der Kirche, als „Spielart von Gemeinde“

- „Diakonische Gemeinschaft“ ist nur dann „diakonisch“, solange sie „Gemeinschaft für andere“ ist.

3.1.1

Die in einem ersten Diskurs der Wegmarke „MITGLIEDER“ beschriebenen eher *nach innen* gerichteten Herausforderungen an die Gemeinschaft – wie Pflege der Berufung – , bekommen bei näherem Hinsehen einen akuten *Außen-*Bezug in den sich inhaltlich ergänzenden Wegmarken DIAKONAT, KIRCHE, EINRICHTUNGEN.

Das gilt für die Arbeit an allen „Wegmarken“.

betont und unterstreicht

- einerseits das „Eigenleben“ und spezifische Historie
- bei gleichzeitiger „Weltoffenheit“ von Gemeinschaft / keine Insel daneben:
- klare Positionierung, „Sitz in Kirche / Diakonie / Ökumene“

→ Innovativ

- (Neu-)Wahrnehmung der Gemeinschaft als lebendiger, mitgestaltender Teil der Kirche (auch wenn uns diese oft nur in Sonntagspredigten schätzt).
- Wir können kirchen- und diakoniepolitisch Einfluss nehmen und uns „einmischen“
- vor dem Hintergrund, dass wir „das Evangelium ganzheitlich kommunizieren“.

3.2

■ Die Frage nach Qualität und Quantität unserer Gemeinschaften, ihrer Kultur in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht

Jede Gemeinschaft und der Dachverband waren durch den Prozess gemeinsam und je einzeln gefordert

- zu einer aktuellen, nüchternen Inventur, Analyse
- Die dazu vorgegebenen für *alle gleichlautenden* Fragestellungen des IMPULS wurden vom Großteil der Gemeinschaften
- als hilfreiche Vorarbeit des VEDD (Dienstleistung) begrüßt

Begrüßt wird u. a.:

- der innerverbandliche Reformprozess „an sich“
- gleiche Fragestellungen für alle
- dass wir gezwungen waren, genau hinzugucken
- Identifizierung des VEDD-Prozesses als Teil des Reformprozesses in Gesellschaft, Kirche und Diakonie
- dass wir „gefordert“ wurden

bemängelt wurde u. a.:

- teilweise zu differenzierte, „zu gut beschriebene“ (Verbands)-Vorgaben
- die beschriebenen Zielsetzungen haben zu hohes Niveau
- unverständliche Sprache
- „Dass der VEDD Druck macht“

3.2.1

■ Kultur der Gemeinschaft

(Neu-/Wieder-)Entdeckung: meine Gemeinschaft hat ein bestimmtes Niveau,

- wir sind kein „Zufalls-Produkt“,
- sondern haben eine aus einem bestimmten gesellschafts-politisch-historischen Kontext zu beschreibende, geprägte Kultur.
- Die Kultur einer Diakonischen Gemeinschaft: die „spezifische Gemengelage“ unseres Ursprungsauftrags, der über Jahre gestalteten spirituellen Kultur, des „eigentümlichen“ Berufsbildes Diakon/in.

→ innovativ:

- Wieder-Entdeckung (Benennung, Beschreibung, Deutung) der spezifischen kulturellen Werte der Gemeinschaft
- Kultur-Austausch zwischen Gemeinschaften (z. B. gemeinsame Leitungssitzungen / Einkehrtage / Pilgern / politische Aktionen...)

3.2.2

■ Quantität und Qualität

teilweise erstmals waren die Gemeinschaften aufgefordert

- Zahlen, Daten und Fakten zu recherchieren, zu dokumentieren

sowohl die sog. „harten“ Fakten

- wie z. B.: Demografische Entwicklung, Wirtschaft und Finanzen, Mitgliedsbeiträge

wie auch sog. „weiche“ Fakten

- ,wie z. B.: Spirituelles Leben / seelsorgerliche Begleitung / Leitungsstruktur

im Binnendiskurs: sichten, werten und ggf. aktualisieren und reformieren.

im innerverbandlichen Diskurs (Ältestenkonferenz):

„benchmarkend“ (Gemeinschafts-vergleichend / orientiert am Besten) zu betrachten.

Dieser Prozess ist gerade erst angelaufen und muss diszipliniert fortgeschrieben werden.

3.2.3

■ Sensibilisierung der Gemeinschaft durch Erarbeitung der eigenen Vergleichszahlen, -daten und -fakten in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht:

im Binnenbereich

- Wo stehen wir in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht?
- Woran müssen wir konkret, mit welchem Ziel, arbeiten? z. B.
- transparente Struktur und Höhe des Mitgliedsbeitrages?
- Was leistet meine Gemeinschaft konkret für mich?
- Was bringe ich konkret in meine Gemeinschaft ein?
- Wie oft, wie verbindlich feiern wir unsere Gemeinschaftstreffen?
- Ist die Anzahl, regionale Aufteilung, gemeinschafts-interne Zuordnung, das Programm unserer Konvente noch

zeitgemäß? der Kernaufgabe unsere Gemeinschaft entsprechend?

- Was entwickelt sich gut, zukunftsorientiert in unserer Gemeinschaft?
- Wo sind wir „einzigartig“?
- Wie reden wir über unsere Gemeinschaft? –leitung?

im Verbands-Vergleich

- Mit welcher anderen Gemeinschaft sind wir vergleichbar?
- Was hat eine andere Gemeinschaft probiert / gut geregelt... was wir übernehmen können (ohne deren Startschwierigkeiten bei uns wiederholen zu müssen)?

→ Innovativ:

- angstfreies Von-einander-Lernen
- Konkurrenzabbau / Netzworkebildung
- Gemeinschaft als „gemeinsames Unternehmen“ verstehen und gestalten
- Unbedingte Ergänzungsbedürftigkeit als positives Erkennungsmerkmal von Gemeinschaft schätzen lernen

3.3

■ Der VEDD als verbindendem Bundesverband, Impulsgeber und politischem Forum mit und für die Gemeinschaften und ihre Positionierung in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

Durch den „Zwang“

- die Evangelische Grundlegung und das Selbstverständnis,
- die Kernaufgaben, Einbindung zu Zuordnung zur Kirche und Diakonie, Bildungsstätte und Diakonischem Unternehmen mit Zahlen, Daten und Fakten klar zu beschreiben

ist es zu einer deutlich wahrnehmbaren **Mentalitätsveränderung** der Gemeinschaften gekommen

Beispiele:

- Berlin-brandenburg-OL „Zupackend“ Beschreibung des Berufsbildes Diakon/in
- Nordkirche Arbeitspapier der Gemeinschaften zum Entwurf der Grundordnung
- Kirche Mitteldeutschland Gemeinsame Bildungsordnung
- VEDD Kompetenzmatrix
- Rummelsberg Brevier
- Zusammenarbeit und Vernetzung Gemeinschaft / VEDD

→ Als „innovativ“ wird wahrgenommen

Neues Selbstbewusstsein: Abkehr von larmoyanter Forderung nach Zuschüssen und Anerkennung gegenüber Kirchen, Diakonischen Werken zugunsten selbstbewusster Einbringung, was Diakonische Gemeinschaften, Diakon/in für eine Kirche und ihre Diakonie in den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts professionell leisten.

- Dachverband VEDD hat sich ein inhaltlich fundiertes „politisches Standing“ in Kirchen, Diakonie, Verbänden erarbeitet;
- Die Mitgliedsgemeinschaften dokumentieren ein deutlich verbessertes kritisch-loyales Arbeits- und Netzwerk-Verhältnis zu „ihrem Dienstleister VEDD“

3.3.1

■ Klare (vertraglich fixierte) **Verhältnisbeschreibung** der Gemeinschaft gegenüber Landeskirche, Bildungsstätte, Diakonischem Unternehmen

Beispiele:

- Paulinum – „kreuznacher diakonie“
- Nazareth – von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
- Sr. + Br. des Ev. Johannestift – Ev. Johannesstift
- macht Gemeinschaft „zukunftsicher“ (Negativ-Beispiel Stephansstift)
- schafft und befördert gegenseitige „Ortskenntnis“.
- Ist ein win-win-Spiel für alle Beteiligten

→ **Innovativ:**

- Neues Selbstverständnis fördert partnerschaftlichen Umgang („auf Augenhöhe“)
- in einer sich kleiner-setzenden Kirche und Diakonie

3.3.2

■ **Vernetzung** von Gemeinschaften in der Region /

- Angebote von wirtschaftlich bzw. mitgliedsstarken Gemeinschaften an kleinere/alternde
- Die Rückmeldungen aus den Gemeinschaften belegen gute Beispiele und verlässliche „Angebote“ (z. B. Wittekindshof), die je nach den Gegebenheiten vor Ort mutiger und vertrauensvoller miteinander versucht werden sollten.

→ **Innovativ:**

Niemand ist eine Insel – auch nicht in Kirche und Diakonie.

BERUFUNG

*Lass
das Netz liegen
mein Blick gibt dir Halt
auf dem Hochseil*

*Geh
auf meinen Worten
leise wie auf Zehenspitzen
über das Wasser*

*Bleib
doch Ich will in deiner Mitte
wohnen
in meinem Augenlicht
über den Abend hinaus*

*Tausch
den Acker gegen den Weg mit
mir
in meiner Freiheit zu leben
folge mir nach*

Andreas Knapp

HERAUSFORDERUNG ZUKUNFT: WIDER ALLE MENSCHLICHE VERNUNFT ZUM SEGEN WERDEN⁹

Ermutigung zu missionarisch-
diakonischem Handeln berufener
Diakoninnen und Diakone im Kraftfeld
Diakonischer Gemeinschaften

Werte Delegierte, liebe Schwestern, liebe Brüder,

bei der letzten Hauptversammlung 2010 in Hephata haben Sie zum Abschluss und damit zum Aufbruch in Ihren Alltag, in Ihre Gemeinschaften, ein Symbol erhalten: einen unbefleckten weißen Stein, verbunden mit der Bitte, darauf ein für Sie zentrales Stichwort zur Nacharbeit zu notieren. Und damit das Tagungsthema und den vorgelegten Impuls I/2010¹⁰ zur Weiterarbeit in Ihren diakonischen Alltag mit aufzunehmen.

Mit diesem Symbol wurden Sie wieder begrüßt in der liturgischen Eröffnung der Hauptversammlung durch unsere Vorsitzende, Marlis Seedorff.

Wie hat sich denn nun dieser unbefleckte weiße Stein im Laufe der letzten Monate auf der Oberfläche weiter verändert?

Welche Stichworte finden sich jetzt darauf? Sind „Herausforderungen, Wegmarken und Denkanstöße“¹¹ entstanden und haben zur Weiterentwicklung Ihres persönlichen Profils und des Profils Ihrer eigenen Gemeinschaft beigetragen?

Einstimmung

Für die theologische Reflexion im Rahmen unserer heutigen Hauptversammlung, die wir gemeinsam vorbereiteten, haben Heike Gatzke und ich einen „Wegbegleiter“, ein Symbol mitgebracht:

Auf ihren Plätzen liegt ein Holzschnitt von Sr. Sigmunda May OSF. Sie gehört zur Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Sießen, einem Kloster im Süden Deutschlands. Zum Lebensalltag der Franziskanerinnen gehört die tägliche Bibellese und Sr. Sigmunda May OSF versucht ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Wort Gottes künstlerisch zu gestalten und als geistlichen Impuls anderen Mit-

⁹ Nachfolgende Texte sind von Diakonin Heike Gatzke (kursiv) und von Diakon Dieter Hödl verfasst.

¹⁰ Impuls I/2010 Die Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert: Herausforderungen, Wegmarken und Denkanstöße

¹¹ Siehe 2

menschen, Mitchristinnen und Mitchristen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben anzubieten. Ihren Zugang zu dieser Technik verdankt sie nach ihrem Studium einigen Begegnungen mit HAP Grieshaber. Sie war zuletzt tätig als Lehrerin an einem katholischen Mädchengymnasium in Stuttgart. Ich verdanke ihr geistliche Impulse auch durch persönliche Begegnungen und als Kunstlehrerin meiner Tochter am St. Agnes Gymnasium.



*Emmaus
Holzschnitt von Schwester M. Sigmunda May OSF 1976 81 x 61*

Emmaus, so der Titel dieses Holzschnitts von 1976, ist eine Begegnung von Menschen mit dem Auferstandenen und Teil unserer theologischen Reflexion (Lk. 24, 13-35). Dieses Bild wird Sie jetzt begleiten und vielleicht auch anregen, Ihr eigenes Unterwegssein zu reflektieren und zu öffnen für Zukünftiges!

Besinnung

Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit und spüren dem nach, wie es eigentlich bei Ihnen war: ihr Weg als Diakonin, als Diakon? Unterwegs auch vielleicht mit diesem fragenden und nachdenklichen Blick wie die Jünger von Jerusalem nach Emmaus? Die Geschichte meiner persönlichen Berufung; das Begehen meines Lebenswegs, alleine, mit Schwestern und Brüdern als Zeichen der Weggemeinschaft, als Teil meiner Diakonischen Gemeinschaft?

Der Mann in der Mitte spiegelt dabei für mich auch die Eigenschaft wieder, die Hermann Hesse in Siddharta dem Fährmann Vaseduva zuschreibt: „er verstand wie wenige das Zuhören. Ohne dass er ein Wort gesprochen hätte, empfand der Sprechende, wie Vaseduva seine Worte in sich einließ, still, offen, wartend, wie er keines verlor, keines mit Ungeduld erwartete, nicht Lob und Tadel daneben stellte, nur zuhörte“¹².

Der Weg, so Basilius Doppelfeld OSB¹³, „ist das große Bild unseres Lebens“ (S. 52). „Unser Leben ist eine Bewegung in Raum und Zeit auf ein Ziel hin“ (S. 52) und er „muss Schritt für Schritt gesucht und gegangen werden, ob wir nur uns oder Gott oder in ihm uns suchen“ (S. 54).

Kurze Zeit der Stille

Krise

Unsere Bibel ist voller Geschichten, wo Menschen sich in Krisen, in schier ausweglosen Situationen befinden – im Alten wie im Neuen Testament. Menschen werden immer wieder angehalten, nicht zu verharren, zu verbittern, sondern sie werden aufgerufen, sich zu verändern, neue Wege zu gehen.

Man kann sagen: Die Bibel beschreibt den Weg, den Menschen mit Gott durch diese Welt gehen. Zweier solcher biblischen – sehr bekannten – Geschichten wollen wir gemeinsam mit Euch nachspüren.

Während sich Dieter Hödl mit den Emmaus-Jüngern – wie ihr schon eingangs merken konntet - auf den Weg macht, begleite ich Abraham und Sarah auf ihrem Weg.

Was war die Situation, als Gott zu Abraham in 1. Mose 12, 1 sprach: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“?

Gott steckt in der Krise:

In den vorherigen elf Kapiteln wird uns vom ständigen Scheitern der Menschen erzählt:

- mit der Schöpfung schon gleich der Sündenfall; Gott reagiert mit der Vertreibung aus dem Paradies
- Kain ermordet seinen Bruder Abel; zunehmend dominieren Bosheit und Gewalt; Gott schickt den Menschen die Sintflut und gibt ihnen eine neue Chance;
- und schließlich der Turmbau zu Babel, er führt zur Teilung, zu Kriegen und Feindschaft

Der Schöpfer will mit Abraham einen neuen Anfang wagen, er verspricht ihm neues Land und Segen.

Abraham in der Krise:

Oberflächlich gesehen geht es Abraham und Sara eigentlich gut. Sie haben ihre Sippe, ihr Land, Vieh, Sklaven ... es gibt keinen Grund wegzugehen. Außerdem sind beide schon recht alt und noch einmal neu anfangen? Trotzdem folgt Abraham dem Ruf Gottes, der ihn aus der Sippe und aus der bergenden und damals lebensnotwendigen Gemeinschaft nimmt mit dem Versprechen, der Verheißung, dass aus ihm ein großes Volk und ein neues Land kommen werden.

Doch dann die Enttäuschung: Voller Vertrauen ist Abraham mit Sara unterwegs – sehr lange ... doch der Kindersegen bleibt aus. Keine Kinder, keine Nachkommen, keine Existenzsicherung! Ein Stammvater ohne Stamm! Die Hoffnung der beiden verblüht wie ihre Körper. Auf Gottes Verheißung folgt nur noch ein verzweifeltes Lachen?

Abrahams Schicksal bewegt mich! Das Vorbild Abraham mit seinem Zweifeln, seinen Fehlern, seinem Lachen aus dem Unglauben heraus ... darin finde ich mich wieder!

Wie steht es um mein und unser Gottvertrauen? Sind wir bereit Gewohntes zu verlassen, Neues zu wagen? Sehen wir die Notwendigkeit eines Aufbruchs? Haben wir uns schon auf den Weg gemacht und haben sich unsere Verheißungen bereits erfüllt? Oder sind wir viel mehr enttäuscht, dass unsere Hoffnungen und Wünsche immer noch auf der Strecke liegen? Zweifeln und murren wir nicht eher, wie damals das Volk, das von Mose durch die Wüste geführt wurde, weil uns die Kondition, die Kreativität, das Vertrauen ausgeht? Unterwegs – aber wohin?

Bibeltext Lukasevangelium Kap. 24, die V. 13 bis 35¹⁴

Krise

Unterwegs sein ist eine Erfahrung, die wesentlich das Leben der Christen bestimmt. „Die ersten Jünger wurden benannt als `die des Weges sind`“¹⁵.

Und so sind auch die zwei Jünger unterwegs nach Emmaus, auf ein Ziel hin, dass bereits bei den ersten Auslegern für Unklarheit sorgte: Handelt es sich wie bei Lukas um einen 60 Stadien – also 11 ½ km - von Jerusalem entfernten Flecken? Oder ist es das in der Kreuzfahrerzeit gezeigte el kabebe, zu dem die Jünger unterwegs waren? Andere wiederum empfehlen das 34 Stadien – 6 ½ km - von Jerusalem gelegene Dorf Kalonije als den Zielpunkt der Jünger anzusehen. Die älteste Tradition spricht für das 120 Stadien – 23 km - von Jerusalem entfernte umwäs, um 200 n. Chr. als Nikopolis bekannte Dorf¹⁶.

Und plötzlich bin ich Teil dieser biblischen Geschichte.

¹² Hermann Hesse, Siddharta, Suhrkamp Taschenbuch 182, fünfte Auflage 1976, S. 85

¹³ Basilius Doppelfeld OSB, Symbole I, Bilder des Menschen, Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach

¹⁴ Bibeltext in der revidierten Luther-Fassung von 1984

¹⁵ Wilhard Becker und Ulrich Schaffer, Ganz anders könnte man leben, Kreuz Verlag 1984, S. 34

¹⁶ Calwer Bibellexikon

Auch hinter mir wie bei den Jüngeren liegen unterschiedliche Lebenserfahrungen, Enttäuschungen, Krisen, die mich zum Aufbruch zwingen, ohne genau zu wissen, auf welches Ziel ich zugehen soll. Was trägt mich noch, was hält mich am Leben, wie verarbeite ich Frustrationen, wie sortiere ich mich in aller inneren Zerrissenheit?

Ist es dann noch mein Glaube, der mich trägt, vielleicht meine Berufung zur Diakonin, zum Diakon? Im Impuls I/2010 heißt es dazu: „Der Glaube und die Berufung beeinflussen die Lebenshaltung und -planung von Menschen grundsätzlich und insbesondere bei denen, die im Diakonat arbeiten“¹⁷. Und weiter heißt es dort: „In Diakonischen Gemeinschaften stellen sich Menschen gemeinsam und verbindlich dem Zu- und Anspruch Gottes und antworten mit ihrem Leben und Dienst immer neu“¹⁸. Ist dies dann auch die Verwirklichung des Grundgedankens einer Diakonischen Gemeinschaft, wenn im Bibeltext im V. 14 davon gesprochen wird: „Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten“?

Hören

*Vor jedem Neuen, vor jedem Zurücklassen, vor jedem Schritt steht das Hören auf Gott*¹⁹.

Wie bei Abraham: sein Weg fängt mit einem Wort Gottes an, mit einer Zusage, mit einem Segen: „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“

Das Hören der Stimme Gottes wird in der Bibel immer sehr bildlich beschrieben und beim Lesen hat man die Protagonisten, die Auserwählten unweigerlich vor Augen. Nur wie und wo erlebe ich die Ansprache Gottes? Bin ich auserwählt?

Beeindruckt hat mich hier die geschilderte Gotteserfahrung eines eher weltlichen Menschen, nämlich von Hape Kerkeling. In seinem Buch über sein Pilgern auf dem Jakobsweg schreibt er: „Das, was ich gestern erleben durfte, kann ich weder erzählen noch aufschreiben. Es bleibt unsagbar. Schweigend und ohne jeden Gedanken zwölf Kilometer zu laufen kann ich nur jedem empfehlen ... (und auf einmal) stehe ich mitten in den Weinbergen und fange aus heiterem Himmel an zu weinen. Warum, kann ich gar nicht sagen ... Weinen in den Weinbergen!? Ich muss gleichzeitig darüber lachen. Ja, und dann ist es passiert! Ich habe meine ganz persönliche Begegnung mit Gott erlebt (und Kerkeling kommt zu dem Schluss:)... Totale gelassene Leere ist der Zustand, der ein Vakuum entstehen lässt, das Gott dann entspannt komplett ausfüllen kann. Also Achtung! Wer sich

¹⁷ Siehe 2

¹⁸ Siehe 2

¹⁹ vgl. Wolfgang Huber, www.ekd.de/vortraege/huber/060902_huber_schwerin.html, S. 4

*leer fühlt, hat eine einmalige Chance im Leben!“*²⁰. Soweit Hape Kerkeling und seine persönliche Gotteserfahrung. *Schauen wir auf uns, auf unser Hören auf Gott.*

*Wir sind Gerufene und Berufene! „In Diakonischen Gemeinschaften stellen sich Menschen gemeinsam und verbindlich dem Zu- und Anspruch Gottes und antworten mit ihrem Leben und Dienst immer neu“, so in unserem Impulsheft „Auf Zukunft orientiert“ im Oktober 2010 formuliert. Kernaufgabe von Gemeinschaft ist u. a. – so heißt es dort weiter – „Berufene durch Impulse im Glauben zu begleiten und wechselseitige Verbindlichkeit zu fördern.“*²¹

*Um nicht den eigenen Stimmen zu folgen, sondern das Wort Gottes hören und erfahren zu können, braucht es ein Innehalten, einen Freiraum, wo Gott zu uns wie zu Abraham redet und unserem Glauben Kraft, Ausrichtung und die Gewissheit gibt, dass wir nicht auf uns alleine gestellt sind, dass selbst gravierende und schmerzende Veränderungen zukunftssträchtig sind. Gemeinsames Beten, Singen, Schweigen bedeutet – nach Wolfgang Huber – sich bei Gegenwind in den Windschatten von Gottes Wort und einer Gemeinschaft zu stellen und sich für den Rückenwind seines Geistes zu öffnen.*²²

Hören

„Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen“ (V. 15). Da tritt einer hinzu und hört, nimmt ganzheitlich wahr, was mich beschäftigt. Er tritt ein in meinen Lebenskreis und geht ein Stück meines Lebensweges mit. Er geht mit, hört, nimmt wahr und teilt die Sorgen der Jünger. Er spürt ihre Verzweiflung, ihr zusammengebrochenes Weltbild und lässt zu, was sie in ihrer Trauer, in ihrer Depression zu sagen haben. Und sie erzählen ihre zerplatzte Hoffnungsgeschichte, verbunden mit einem ungehörigen Erstaunen, dass der, der mitgeht, von allem nichts mitbekommen hat.

Ein für mich prägender Teil meiner persönlichen Lebenserfahrung ist, dass ich immer wieder es als Geschenk erfahren habe, dass Frauen und Männer da waren, mich begleitet haben in unterschiedlichen Lebenssituationen, in Tiefen, in Höhen, in besonderen Situationen, die mich vielleicht alleine überfordert hätten. Dazu gehört auch für mich die Begleitung durch Schwestern und Brüder meiner eigenen Gemeinschaft, die selbstlos da sind, wenn ich rufe. Und ich erlebe an mir selbst diese staunende Hoffnungsgeschichte von Emmaus, die mich jetzt selbst befähigt, anderen zuzuhören, sie zu begleiten und zu befähigen, ihre Ängste und Verzweiflung, ihre eigene Ungläubigkeit in Worte zu fassen, vielleicht auch nur stammelnd und mühsam.

Wird auch hier wieder sichtbar und hörbar, was eine unserer wesentlichen Aufgaben als Berufene sein kann:

²⁰ Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg, Piper Verlag GmbH, München 2006, S. 240f

²¹ Siehe 2

²² vgl. Wolfgang Huber, www.ekd.de/vortraege/huber/060902_huber_schwerin.html, S. 2+6

Hören und Mitgehen, Fragen und Mitleben, Wort und Tat oder was Ernst Lange als ganzheitliche Kommunikation des Evangeliums bezeichnet? Dazu bedarf es dann aber auch der Gemeinschaft, der Diakonischen Gemeinschaft, weil ich manchmal Hörender, aber auch manchmal ein zu Hörender bin, der mit anderen Menschen unterwegs ist, aber auch manchmal darum weiß, dass andere mit ihm unterwegs sind: „als die des Weges sind“²³

Staunen

Abraham staunt im 1. Mose 17, 15-17 nicht schlecht, als Gott abermals zu ihm sprach: „Du sollst Sara, deine Frau, nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara soll ihr Name sei. Denn ich will sie segnen, und auch von ihr will ich dir einen Sohn geben; ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden und Könige über viele Völker. Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären?“

Und Sara staunt nicht weniger als in Kapitel 18 als Gott in Mamre erschien: „Ich will wieder zu dir kommen über ein Jahr; siehe, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür der Hütte. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und wohlbetagt, also dass es Sara nicht mehr ging nach der Weiber Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch Wollust pflegen, und mein Herr ist auch alt?“

Abraham und Sarah staunen, das kann doch nicht wahr sein, nun da beide so alt sind, soll es mit der Lust, der Leidenschaft und der Fruchtbarkeit nicht mehr vorbei sein und der Kinderwunsch noch in Erfüllung gehen?

Staunen ist ein Ausdruck des Nicht-Glauben-Könnens und das Lachen eine verunsicherte Reaktion darauf. Staunen macht aber auch neugierig und wer neugierig ist, traut sich was, wagt etwas! Und dann staunen und lachen wir, wenn wider Erwarten Unglaubliches wahr wird, wenn unsere Erfahrungen durchbrochen werden.

So staunen wir noch immer, wenn wir uns an die Menschen erinnern, die vor 22 Jahren in der früheren DDR mit Kerzen in den Händen singend und betend für die Freiheit auf der Straße saßen oder standen und die Mauer zum Fallen brachten. Ich staune auch, dass unsere kleine Diakonische Gemeinschaft heute immer noch gefragt ist und wächst, wo wir vor wenigen Jahren noch in Frage gestellt wurden. Ich staune darüber, wie viele Brüder und Schwestern sich trotz voller Terminkalender hier in Rummelsberg zusammengefunden haben, um weitere Schritte in eine gemeinsame und hoffnungsvolle Zukunft im VEDD zu gehen.

Und wenn andere uns als hoffnungslose Optimisten bezeichnen, wir sind uns sicher; bei Gott ist nichts unmög-

lich! Gott geht mit uns und er kann uns zum Staunen bringen, denn er kann Wundersames tun. Oder wie Eugen Drewermann mal so treffend beschrieb: „Nur wer sich wundert, lernt das Wunder kennen.“²⁴

Staunen

Und mitten im Leben staune ich über überraschende positive und negative Veränderungen, über Wunder, über geschenkte Zeiten, über fantastische Begegnungen, über unerwartete Geschenke. So staunen die Jünger über die Begegnung mit dem Unbekannten: „Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?“ (V. 18). Und mit einer Frage, die nur aus zwei Worten besteht, gibt er ihnen die Möglichkeit, alles, was sich in ihnen angehäuft hat, loszuwerden: „Was denn?“ (V. 19). Und mit großem, fast missionarischem Eifer, legen sie los, das in ihnen angesammelte und nach außen drängende Wissen loszuwerden. Sie berichten ausführlich vom Geschehen der letzten Tage, von ihrem Erschrecken über ihr zusammengebrochenes Weltbild. Ihr Rabbi, dem sie nachgefolgt sind, dem sie vertraut haben, der Israel erlösen sollte, ist nicht mehr unter den Lebenden. Und mitten im Leben staune auch ich manchmal über das Nichtwissen mancher in dieser Kirche, in dieser Gesellschaft, über anstehende oder bereits vollzogene Veränderungen. Veränderungen, die die Lebensbedingungen der Menschen verschlechtern, Veränderungen, die ethische Fragen für zweitrangig erklären, Veränderungen, die den Glauben an den einen Schöpfergott für überholt abtun. Da sind wir dann als Diakoninnen und Diakone gefragt: Mit missionarischem Eifer uns für die Lebensbedingungen von Menschen einzusetzen; ethische Fragen wieder in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen; Gott als den Schöpfer dieser Welt wieder zu verkündigen.

Da sind wir dann als Diakoninnen und Diakone gefragt: Fragen von Menschen aufzunehmen, in den Mittelpunkt unseres Staunens zu stellen, die Diakonische Gemeinschaft als helfendes Korrektiv wahrzunehmen und uns von Jesus in all diesem Staunen, Reden und Handeln auch korrigieren zu lassen. So wie Jesus dies auch bei den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus tat: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift gesagt war“ (V. 27).

Aufbruch

Ein berühmter Spruch von Franz Kafka lautet: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht!“

1. Mose 12 sagt Gott zu Abraham: „Geh ... in ein Land, das ich dir zeigen werden... und Abraham zog aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte“, ein Aufbruch ins Ungewisse, aber mit der Zusage: Du bist gesegnet und du sollst ein Segen sein. Abraham soll aufbrechen und erst unterwegs wird er das Land gezeigt bekommen, das ihm Gott geben will. Er läuft aber nicht blind irgendwohin, sein Navigationsgerät ist Gott.

²³ Siehe 6

²⁴ Eugen Drewermann, Taten der Liebe, Verlag Herder Freiburg 1995, S. 10

Martin Buber meinte mal zu diesem aufbrechenden Abraham, er ist der, „der den Glauben an den Einen gewann ... ein Gott, der schützend mitgeht, ein Gott, dessen Licht nicht erlischt, ein Gott, dem man vertraut, weil man von ihm angedredet worden ist ... Aber wohin führt Gott? Nicht wohin man kommen wollte. ER schützt, wie er schützen will, und er führt, wohin er führen will ... ER schickt und führt einen hinweg in die Fremde, die er verheißt. Er macht einen zum Nomaden des Glaubens.“²⁵

Biblische Geschichten sind Geschichten gegen das Verharren und die Lebensstarre, gegen die Resignation und den Fatalismus. Die Abrahamgeschichte erzählt kein einzelnes Schicksal, sie erzählt von dem Menschen schlechthin, sie erzählt von uns, von unseren Krisen, aber auch unseren Chancen. Halten wir am (noch) Bestehenden fest oder brechen wir auf? Was tun wir als Gemeinschaften angesichts schwindender Ressourcen bzw. spürbaren Gegenwindes?

Die Bibel hat dafür Antworten und eine davon steht im Hebräerbrief 13,14 und ist die Jahreslosung für das Jahr 2013, das Jahr, in dem unser VEDD 100-jähriges Bestehen feiert und die Welt-Diakonia in Berlin tagt: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir!“ Ein Aufruf, eine Verheißung, die uns Mut und Beine machen kann. Ganz ohne Wanderkarte sind wir nicht unterwegs. Als Gemeinschaften im VEDD haben wir uns Wegmarken gesetzt, die uns Orientierung und Gewissheit in Leben und Dienst in unserem vertrauensvollen Verhältnis zu Gott geben.

Unser Glaube ist ständiger Aufbruch in eine offene Zukunft, aber mit der Zusage: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild“(Gen 15,1).

Aufbruch

Der Aufbruch beginnt, als der Abend naht. Als die Helligkeit des Tages zu weichen beginnt und die Nacht hereinbricht: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt“ (V. 29). Eine Erfahrung, die Sie vielleicht auch schon gemacht haben. In der beginnenden Abenddämmerung eines weichenden Tages, wenn die Entspannung nach einem anstrengenden Arbeitstag in meiner Seele beginnt Einzug zu halten, kommen Gedanken und Gefühle hoch und es entsteht ein Freiraum für Verdrängtes und Unverarbeitetes, aber auch Dank für beglückende Begegnungen an diesem Tag und Freude an meinem Tun. Meine Aufmerksamkeit ist geschärft, weil die lauten und grellen Eindrücke des Tages dem milden Licht der Abenddämmerung weichen: „Die lauten, prahlerischen Geräusche der Welt machen uns taub für die leise, gütige und zärtliche Stimme Gottes“²⁶ formuliert Henri Nouwen in seinem persönlichen Seelsorgekonzept. Das sind auch meine Erfahrungen beim Pilgern mit Diakoninnen und Diakonen der Württember-

gischen Landeskirche, die ich im Rahmen der geistlich-theologischen Fortbildung nach unserem Diakonenrecht anbiete²⁷. Am Abend, in der Gemeinschaft, beginnt die Verarbeitung des Geschehenen und wird das Neue vorbereitet. In einem südafrikanischen Sprichwort wird dies noch zugespitzt: „Wenn die Nacht am dunkelsten ist, beginnt der neue Tag“.

Durchbruch

Unser Vertrauen ist, dass am Grunde der Verzweiflung die Wendung, ein Durchbruch zu neuer Hoffnung stattfinden kann. Die bekannte Psychoanalytikerin Verena Kast spricht auch vom „schöpferischen Sprung vom Gipfel der Krise“.²⁸

1. Mose - Kapitel 21, 1-6

„Und der HERR suchte heim Sara, wie er geredet hatte, und tat mit ihr, wie er geredet hatte“. Und Sara ward schwanger und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter um die Zeit, von der ihm Gott geredet hatte. Und Abraham hieß seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sara gebar, und beschnitt ihn am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte. Hundert Jahre war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaak geboren ward. Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen“

Der Durchbruch ist da, das langersehnte Kind ist geboren und mit ihm die Hoffnung, dass sich die Verheißung doch noch erfüllt. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“.

„Gott hat gelacht“ oder „Gott hat zum Lachen gebracht“ so die Übersetzung des hebräischen Namens Isaak, den Abraham seinem Sohn gab.

Beim Lesen dieser Bibelstelle muss ich selber schmunzeln. In mir löst sich was und in meinem Kopf entsteht ein Bild von Menschen, die vor lauter Glück und Erleichterung lauthals lachen.

Jeder weiß und kennt das: Lachen kann so befreiend und ansteckend sein. Mit einem Mal sind alle Anspannung, Verbitterung und Zweifel wie weggeblasen und vor lauter Glückseligkeit entsteht ein Gefühl des „Irgendwohin-Danken-Müssens“.²⁹

Lachen hat viel mit Weisheit zu tun. Häufig tun es gerade die lebenserprobten Menschen, die die Abgründe des Lebens kennen.

Lachen: wenn wir lachen, wird unsere Atmung intensiver. Wir erleben, wie Luft in uns hinein- und hinausströmt und es wird uns bewusst, woher wir den Atem haben, von dem

²⁵ in Alfred Enz Predigt über Gen 12, 1-4, Oberuzwil und Schwarzenbach, 12. 8.2007

²⁶ Henri J. Nouwen, Seelsorge, die aus dem Herzen kommt, Herder Freiburg, S. 67

²⁷ Diakonen- und Diakoninnengesetz vom 23. Oktober 1995 (geändert durch Gesetz vom 20. Juli 1999)

²⁸ vgl. Verena Kast, Der schöpferische Sprung, Patmos-Verlag 2009

²⁹ Otto Hermann Pesch, Rechenschaft über den Glauben, Patmos-Verlag 1983

wir leben. Beim Lachen erleben wir uns als Geschöpfe, als Menschen in Gemeinschaft, in Beziehung zu Gott.

Außerdem hat ein amerikanischer Neurologe festgestellt, dass das Lachen nachweislich Stresshormone abbaut und vermehrt Glückshormone freisetzt.

Fazit: Lachen stiftet Gesundheit, Lachen stiftet Hoffnung und Dankbarkeit, Lachen stiftet Gemeinschaft!

Durchbruch

Mein persönliches Lieblingswort des Neuen Testaments: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ (V. 32). Das Hören, das kindliche Staunen, der Aufbruch am Abend hat das innere Wachsen einer Erkenntnis vorbereitet, die die Jünger jetzt in Worte fassen können. Die Gemeinschaft, das miteinander Essen und Trinken, der Raum der Begegnung machen frei zur Einsicht und später zum Handeln. Begegnen, Essen und Trinken spielen immer wieder eine wesentliche Rolle im Geschehen des Neuen Testaments. So z. B. als am Küchentisch der Lydia, einer Purpurchandlerin aus Thyatira das Evangelium von Paulus nach Europa gebracht wird (Apostelgeschichte, 16, V.14ff). Wo haben / nehmen wir uns diese Zeit heute für Begegnungen, für das gemeinsame Essen und Trinken, das Hören, das Staunen, den Mut zum Aufbrechen und dem Durchbruch in eine neues Geschehen? Wie lassen wir zu, dass Jesus immer wieder neu in unser Leben treten kann? Wie eröffnen wir anderen den Freiraum, Jesus zu begegnen? Welche Räume für solch ein Geschehen bieten wir an, in welche anderen Räume machen wir uns auf, damit Gottesbegegnungen möglich sind? Wie überwinden wir Berührungsängste im Geben von Brot und Wein, damit in Wort und Tat, in der ganzheitlichen Verkündigung des Evangeliums für uns und andere der Durchbruch in eine neue Freiheit geschieht?

Freiheit

„Ein Überleben gibt es für den Menschen nur dann, wenn er sich in seiner ganzen Existenz auf Gott bezieht.“³⁰
In unserer Ur-Geschichte ist es Abraham, der dies tut und gemeinsam mit Sara den Schritt in die Freiheit wagt! Ohne Nachkommen wären sie nach orientalischer Vorstellung Menschen ohne Perspektive gewesen. Sie lösen sich von Gewohnheiten, lassen das Vergangene hinter sich und begeben sich gemeinsam voller Gottvertrauen in eine neue Zukunft.

Hans Küng nennt es „die Bindung an einen absoluten Sinn-Grund ... durch diesen wird uns eine große Freiheit geschenkt: eine Freiheit in allem Relativen dieses Lebens. ... Vor Gott wissen wir, woher wir kommen und wohin wir gehen. Vor Gott haben wir eine Lebensrichtung und ein Fundament für Lebenswerte und Lebensmaßstäbe ... aufgrund meines glaubenden Vertrauens auf einen Ur-Sinn, einen Ur-Grund und ein Ur-Ziel darf ich gewiss sein, dass

mein Leben in jedem Fall, geschehe was immer, einen Sinn hat.“³¹

Und an anderer Stelle schreibt er weiter: „Einen Lebenssinn finde ich nur, wenn ich mich nicht auf mich selbst fixiere, sondern mich übersteige auf ein anderes: auf einen anderen Menschen, eine Gemeinschaft oder auf eine Sache hin, in deren Dienst ich mich stelle; und dies auch, wenn in dieser Welt da draußen vieles fragwürdig, vieles unsicher, vieles enttäuschend ist.“³²

Bestätigende und ermutigende Worte für uns Berufene im VEDD: Unser christlicher Glaube motiviert uns, er gibt uns Kraft, Kondition und Kreativität, er führt uns zu einer neuen Freiheit gegenüber allen scheinbaren Geborgenheiten dieser Welt.

Freiheit

„Und sie standen auf zu derselben Stunde“ (V. 33).

„Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen, und dann würde das, was groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein“³³.

Bei manchen Schwestern und Brüdern löst diese Liedstrophe vielleicht eine angenehme Erinnerung an frühere Zeiten aus. Es ist wirklich Reinhard Mey, der dies so treffend zum Ausdruck bringt. Alle Ängste, alle Sorgen, alle Beschwerden fallen ab. Die Trauer, die Ängste, die Depression fallen von den Jüngern ab wie gerade das bunte Herbstlaub von den Bäumen. Die Krise, wie tatsächlich im Griechischen gemeint, einem mit einem Wendepunkt verknüpfte Entscheidung hat den Weg in die Freiheit entstehen lassen. Und ich stelle mir vor, wie die zwei, wie übermütig auf einem Bein hüpfende Lausbuben, heim stürmen nach Jerusalem um den anderen in der Gemeinschaft zuzurufen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“ (V. 34). Trauer wie zu Beginn der Erzählung, Freude wie jetzt am Ende der Erzählung, bedürfen der Gemeinschaft, der Schwestern und Brüder, damit sich diese Erfahrungen teilen lassen und damit automatisch multiplizieren um so zur Freude aller beizutragen.

Segen und Auftrag

Segen heißt im Alten Testament ganz einfach: ich bin mit dir. Ich begleite dich, wohin du auch ziehst. Darauf vertraut Abraham, darauf dürfen wir vertrauen.

Ich will dich segnen und du sollst gesegnet sein! Der Mensch ist Geschöpf und Ebenbild Gottes. Gott bindet seinen Segen an die Freiheit des Menschen, der diesem Segen entsprechen, ihm aber auch verfehlen kann.

Wir sind Gesegnete und sollen anderen zum Segen werden. Dazu Wolfgang Huber: „Wer Gottes befreienden Ruf gehört

31 Hrsg. Gabriele Hartlieb, Was Menschen bewegt, Verlag Herder GmbH, Freiburg 2010, S. 84f

32 ebd. S. 83

33 Reinhard Mey, Über den Wolken, 1974

hat und seine Freiheit atmet, gönnt diese Freiheit allen anderen. Wer für sich selber Gottes bedingungslose Güte als Grund seines Lebens entdeckt hat, wird diesen Grund gerne mit anderen teilen. Wer von der Hoffnung lebt ..., der wird andere an dieser Hoffnung gerne teilhaben lassen. ... Die Segensspur, die Gott mit Abrahams Berufung in einer oft heillosen Welt zu legen begonnen hat, lädt uns ein, ihr auf der Spur zu bleiben.“³⁴

Segen und Auftrag

Wer so gesegnet, berufen, beauftragt ist, sich in der Gemeinschaft geborgen weiß, kann mutig aufbrechen und seinen ihr oder ihm gegebenen Auftrag erfüllen. Er oder sie kann lange unterwegs sein und auch neue schwierige Situationen bestehen, weil er oder sie wie die Jünger jetzt leben aus ihrer Beziehung zum Auferstandenen, weil er oder sie aus dieser Beziehung immer wieder neue Kraft schöpfen, weil ihnen deutlich wurde, wie Beziehungen heil machen und ermutigen können.

„Transformation“ – Rückbesinnung auf den Holzschnitt:
Wie leben wir heute unser Amt als Diakonin/als Diakon?

Stille Zeit.

Zusage:

An die Gemeinschaften und den VEDD
Wir haben einen Auftrag

„Sprich mit den Reisenden

Es gibt Haltestellen
im Leben,
da braucht man dringend
die Hilfe der Mitreisenden,
die einen hindern müssen,
auszusteigen.

Allein kann man dem Reiz,
den Strapazen der Weiterfahrt
zu entkommen,
dann kaum widerstehen.

Und wenn ich mir
Die steigenden Selbstmordraten
anschaue,
glaube ich,
dass sehr viele einsam reisen,
obwohl der Zug doch immer voller wird.“³⁵

Mit diesen nachdenklichen Versen nimmt in einer eindrücklichen Sprache Kristiane Allert-Wybranietz auf, was nach wie vor der Grundauftrag Diakonischer Gemeinschaften

³⁴ Wolfgang Huber, www.ekd.de/vortraege/huber/060902_huber_schwerin.html, S. 7f

³⁵ Kristiane Allert-Wybranietz, *Trotz alledem*, Herder Freiburg, S. 70

ist: Haltestellen, Orte zu sein, an denen es Schwestern und Brüder braucht, die einen hindern, auszusteigen. Die einen Ort der Gemeinschaft bieten, an dem sich einzelne immer wieder neu orientieren können, ihrer Beauftragung in dieser Welt nachzukommen.

Und daraus kann sich dann der gemeinsame Auftrag aller Schwestern und Brüder entwickeln: Gottes Wort in unsere Welt einzubringen; den missionarisch-diakonischen Auftrag aktuell zu buchstabieren; konzeptionell zu denken; das diakonische Wächteramt in Kirche, Diakonie und Gesellschaft wahrzunehmen; für die Benachteiligten sich einzusetzen; für den Diakonat zu kämpfen und hilfreiche Rahmenbedingungen zu schaffen; den VEDD als Lobbyisten gegenüber der EKD, dem DW der EKD und der Gesellschaft zu stärken; mit den Jüngern von Emmaus die Krise zu überwinden, Visionen zu entwickeln, damit Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zu keiner Worthülse verkommen.

Wir haben die Kompetenz

Diakoninnen und Diakone sind hoch qualifiziert ausgebildet an diakonisch-missionarischen Ausbildungsstätten, an Fachschulen, an Fachhochschulen bzw. Hochschulen. So auch z. B. die Evangelische Hochschule in Ludwigsburg, deren Studium in Württemberg als Regelzugang zum Amt der Diakonin, des Diakons gilt. Diese Ausbildungsstätten bzw. ihre vermittelten Inhalte werden kontinuierlich reflektiert und weiterentwickelt. So haben sich auch wiederum z. B. im Bereich der Württembergischen Landeskirche zwei diakonisch-missionarische Ausbildungsstätten auf den Weg gemacht und waren in der Zwischenzeit erfolgreich, dass sie als staatliche Ergänzungsschulen anerkannt und einen dementsprechenden Abschluss, auch zur Zukunftssicherung ihrer Absolventinnen und Absolventen, vermitteln können.

Darüber hinaus ist in der Zwischenzeit in der EKD eine ad-hoc-Kommission eingesetzt und hat ihre Arbeit aufgenommen um zu überprüfen und weiter zu entwickeln, welche Ausbildung bzw. welches Studium notwendig ist, um auch künftig professionell tätig sein zu können. In dieser Kommission arbeiten auch Mitglieder aus dem Bereich des VEDD mit.

Diakoninnen und Diakone sind also hoch qualifiziert und daraus ergeben sich für die Gemeinschaften Konsequenzen, damit diese Kompetenz erhalten bleibt und nach außen auch vermittelt werden kann:

1. Wenn sich die Trägerfunktion verändert hat und zunehmend Gemeinschaften nicht mehr Träger eigener Ausbildungsstätten sind, müssen stärker die Bereiche Aus- und Fortbildung in den Blick genommen werden. Welche eigenen fachlichen Angebote sind zu entwickeln, neben den spirituellen Fragestellungen, bzw. wo arbeiten Gemeinschaften in anderen Bereichen und Institutionen mit, damit diese Fragestellungen dort aufgenommen und umgesetzt werden können?
2. Die fachliche Kompetenz und die spirituelle Kompetenz, das Amt der Diakonin bzw. des Diakons sind wieder neu und stärker im Bewusstsein von Kirche, Diakonie und Gesellschaft zu verankern. Gemeinschaften dürfen sich nicht zurückziehen, sondern sind gefordert öffentlich-

keitswirksam diakonische Inhalte und Veränderungsprozesse aufzugreifen und deutlich zu machen, dass es dafür Menschen gibt, die in diesen Veränderungsprozessen Lotsendienste anbieten können, und dass es sich auch lohnt, sich für diesen Lotsendienst ausbilden und berufen zu lassen.

Wir gestalten das 21. Jahrhundert

Im VEDD wird zurzeit Rückblick und Ausschau gehalten und beides berührt die Vision einer zukünftigen Gestaltung der Arbeit der Diakonischen Gemeinschaften:

1. 2013 gibt es 100 Jahre den Zusammenschluss diakonischer Gemeinschaften, der heute VEDD heißt. Eine Arbeitsgruppe ist derzeit dabei, wissenschaftlich diese Geschichte aufzuarbeiten und eine Veröffentlichung vorzubereiten. Und es ist faszinierend zu entdecken, wie mutig die Geschwister in der Vergangenheit waren, sich in allen unterschiedlichen gesellschaftlichen Konstellationen geistlich zu verorten und neue Entwicklungen anzugehen, immer wieder mutig den Blick nach vorne zu richten und aller Depression zu wehren. 100 Jahre VEDD machen deutlich, dass wir gebraucht werden und deshalb auch nach wie vor Zukunft gestalten können und sollen.
2. Das bedeutet: wir können aus den Lernprozessen der Vergangenheit Zukunft gestalten und dabei mit bedenken, dass wir auch eine gemeinsame Weltverantwortung haben.
3. 2013 wird auch die nächste Tagung „Welt-Diakonia“ zu den Themenbereichen „Heil und Heilung“ in Berlin stattfinden. Dies macht in herausfordernder Weise deutlich, dass Diakoninnen und Diakone, dass Diakonische Gemeinschaften eingebunden sind in eine weltweite Gemeinschaft und deshalb auch immer einen Blick über den eigenen Horizont hinaus bewahren müssen.

Auftrag und Zukunft sind für mich noch einmal in einem wunderbaren Text zusammengefasst, der an Altes erinnert und gleichzeitig eine zukünftige Vision für Diakonische Gemeinschaften im 21. Jahrhundert aufgreift:

*„Abrahams Haus
stand allen Menschenkindern offen,
den Vorbeiziehenden,
den Heimkehrenden,
und Tag für Tag kamen welche,
um bei Abraham zu essen und zu trinken.
Wer hungrig war,
dem gab er Brot.
Wer nackend in sein Haus kam,
den hüllte er in Kleider
und ließ ihn von Gott erfahren,
dem Schöpfer aller Dinge“³⁶*

Zusage:

An die Diakoninnen und Diakone

³⁶ M. J. Bin-Gorion in „Die Sagen der Juden“, Berlin 1935

Wir sind gesegnet

Von Gott erwählt, von Menschen professionell qualifiziert, von der Kirche berufen sind wir in eine große Freiheit gestellt. Wenn auch manchmal der Alltag sich von seiner hässlichen Seite zeigt, das tägliche Arbeiten in schwierigen Strukturen mühsam und anstrengend ist, befristete und/oder reduzierte Anstellungen meine Existenzsicherung an den Rand des Ruins führen, dürfen wir den Blick nicht verlieren für die großartige Zusage, unter die mein Leben gestellt ist. Wir sind gesegnete Menschen, die in eine große innere Freiheit gestellt sind und die uns unabhängig macht von den scheinbar Mächtigen dieser Welt.

Innere Freiheit und die Begleitung in schwierigen, aber auch alltäglichen Situationen, durch „meine“ Diakonische Gemeinschaft können etwas deutlich machen von dieser Auserwählung, unter die mein Leben gestellt ist.

Die Ältesten und besondere Personen erhalten vom VEDD eine jeweils neu ausgesuchte Jahresgabe, der sich unser Archidiakon, Carl Christian Klein, mit besonderer Hingabe widmet. Dieses Jahr stand diese Gabe unter dem zentralen Wort „JA“. Im dazu erarbeiteten Text heißt es unter anderem:

„Du sagst JA zu uns.
Unsere Weg gehst Du mit.
Unsere Risiken kehrt Du zu Chancen.
Unsere Not mündet in Deinen Shalom.

Du sagst JA zu mir.
Meine Unruhe ist von Dir umhüllt.
Mein Suchen ist von Dir gefunden.
Mein Anspruch lebt in Deinem Zuspruch.“

Wir gehen im Segen

Weil wir gesegnete Menschen sind, unter dem Segen der Berufung stehen, jeden Sonntag erneuert und wieder zugesprochen am Ende des Gottesdienstes im Aufbruch in unseren Alltag, in die anstehende Woche, können wir getrost und unverzagt unsere Berufung leben: „er zog aber seine Straße fröhlich“ (Apostelgeschichte Kap. 8, V. 39). So heißt es in der Erzählung vom Kämmerer aus Äthiopien nach der Begegnung mit dem Diakon Philippus.

Und wenn wir dann jemanden brauchen, der mit uns die Fröhlichkeit des Alltags teilen darf, aber auch jemanden brauchen, der uns in der Traurigkeit des Alltags wieder aufrichten kann, dann erinnere ich an den Text der Gastfreundschaft von Abrahams Haus, die uns in der Gestalt der Diakonischen Gemeinschaft immer wieder neu zugutekommt, und erfahren vielleicht oder hoffentlich im Voraus etwas von der Gastfreundschaft, die uns in Gottes zukünftigem Haus erwartet: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung des Johannes, Kap. 21, V. 3f).

Wir stehen unter dem Segen – und wir werden zum Segen. Den Segen zugesprochen, unter dem Segen wirkend, anderen zum Segen werdend, ein grandioser Lebensbogen, zu

dem ich ermutige und Ihnen allen wünsche, dass sich diese Erfahrung in Ihrem Leben widerspiegelt und Sie diese Erfahrung auch an die nächsten Generationen im Amt der Diakonin, des Diakons weitergeben können.

Franz von Sales formuliert dies ganz profan und in weltlichen Worten: „Wünsche nicht, etwas anderes zu sein, als was du bist, aber versuche dies so gut wie möglich zu sein“³⁷.

*Diakonin Heike Gatzke und Diakon Dieter Hödl
Rummelsberg, den 23. November 2011*

Aus der intensiven Beratung der Hauptversammlung wurde die folgende Beschlussvorlage erarbeitet und einstimmig verabschiedet:

**VEDD-Hauptversammlung
Beratungs- und Beschlussvorlage**

Sitzung vom: 22.-24.11.11

TOP: 10

Thema: Ergebnissicherung

„Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert“.

Die Hauptversammlung möge beschließen:

■ Die Hauptversammlung 2011 in Rummelsberg stellt fest: Das vom Vorstand der Hauptversammlung 2010 in Hephata/Treysa vorgelegte Arbeitspapier: „*Die Diakonische Gemeinschaft: Auf Zukunft orientiert*“ wurde in der Arbeitsperiode 2010/2011 in einem vom Vorstand angeregten innerverbandlichen Reformdiskurs von den Leitungsgremien der VEDD-Gemeinschaften und dem Dachverband intensiv beraten.

- Die Gemeinschaften haben – je nach ihren Gegebenheiten vor Ort – ihre diakonisch-theologische Grundlegung, ihr Selbstverständnis und ihre Kernaufgaben sowie ihre Strukturen und ihre Ökonomie in personeller, struktureller und finanzieller Hinsicht nüchtern geprüft, konsequent weiterentwickelt und reformiert.
 - Dabei wurde auch die Frage nach dem VEDD als verbindendem Bundesverband, Impulsgeber und als politischem Forum mit und für die Gemeinschaften und ihre Positionierung in Kirche, Diakonie und Gesellschaft beraten.
 - Die Gemeinschaften verstehen ihren innerverbandlichen Reformprozess bewusst vor dem Hintergrund und eingebunden in die Reform- und Umbauprozesse in den Kirchen und Diakonie und Gesellschaft.
- Die Hauptversammlung hat die Ergebnisse und Rückmeldungen aus den Gemeinschaften gesichtet und beraten.
- Die vielfältigen Anregungen, Beispiele gelungener Weiterentwicklung, konkrete Vorschläge zu notwendigen Umbau-, Kooperations- und Reformschritten wurden gesichert und dokumentiert. Sie sind die basisnahe Fortschreibung und Ergänzung des IMPULSES „auf Zukunft orientiert“.
 - Die Hauptversammlung macht die Dokumentation allen Mitgliedsgemeinschaften zugänglich als Grundlage für weitere Reformschritte vor Ort.

■ Vor dem Hintergrund der Rückmeldungen aus den Beratungs- und Diskussionsergebnissen der Leitungsgremien der Gemeinschaften bittet die Hauptversammlung den Vorstand

- um die Erarbeitung einer mit der Ältestenkonferenz abgestimmten Beschlussvorlage (einschl. eines evtl. notwendigen Satzungsänderungsantrages) zur zukünftigen Struktur und Höhe des VEDD-Mitgliedsbeitrags
- die Geschäftsstelle in Berlin aufrecht zu erhalten und die Stelle des Geschäftsführers/der Geschäftsführerin fristgerecht neu zu besetzen

*VEDD-Geschäftsstelle
Berlin, 30.10.2011 / ccK*

DIAKONISCHE GEMEINSCHAFTEN BRAUCHEN EINE ZUKUNFTSGERICHTETE VISION, EINE NEUE ERZÄHLUNG

Den Begriff „Diakonische Gemeinschaft“ mit Inhalt zu füllen, wäre noch vor 20 Jahren, also vor den Reformprozessen in Kirche und Diakonie, den meisten Geschwistern (wie auch Mitchristen in Kirche und Diakonie) leicht gefallen – auch wenn sie das damals gar nicht so vorrangig beschäftigte.

Damals verband sich mit dem Begriff „Diakonische Gemeinschaft“ eine klare Vorstellung, räumlich und inhaltlich und auch ein Lebens- und Dienstgefühl.

Gemeinschaften – „*diakonie-leistender*“ Teil der Kirche –, diese jahrelang selbstverständliche Gleichung versteht sich heute auch für viele Kirchenleute und Diakoniker nicht mehr von selbst.

Zumal in Kirchen und Diakonischen Werken, die herausgefordert sind, sich in einer Gesellschaft, die sich (nicht nur in ihren sozialen Sicherungssystemen) tiefgreifend wandelt, ganz neu beschreiben zu müssen. Kirchen und Diakonie suchen und beschreiben in einer gemeinsamen Reformanstrengung „die evangelische Gestalt des christlichen Glaubens im 21. Jahrhundert.“ (Huber) Das macht unsicher. Ratlos.

Und prompt hören Diakonische Gemeinschaften, auch sie brauchten eine neue Beweisführung für ihr Selbstverständnis, für ihren „Sitz im Leben“ in Kirche und Diakonie. Wohlmeinende Kirchenleute und Diakoniker kritisieren das Versäumnis, den Menschen nicht rechtzeitig „eine neue Erzählung, eine zukunftsorientierte Vision über Diakonische Gemeinschaften“ geliefert zu haben.

Nun steckt hinter dem Wunsch nach einer neuen Erzählung oder einer neuen Vision für Diakonische Gemeinschaften nicht die Aufforderung, ein frommes Märchen zu erzählen oder – wie es jahrelang geschah – die große Vergangenheit Diakonischer Gemeinschaften, ihrer Mütter und Väter, zu glorifizieren oder ihr larmoyant nachzutruern.

Nein, es geht um eine aktualisierte Begründung, eine klare Zielbeschreibung, es geht um Antwort auf die Frage nach dem „Warum“.

Diakonische Gemeinschaft ist kostbar, aber sie ist auch teuer. Wer sich in den vergangenen Jahren umschaute, erkennt – neben zukunftsgefährdenden Problemen von außen (wie z. B. Folgen der demografischen Entwicklung) – die Gefahr

einer beginnenden Selbstzerstörung der Gemeinschaften: über lange Zeit sich anbahnende Herausforderungen (Folgen der demografischen Entwicklung, alternde Gemeinschaften, wirtschaftliche Einschränkungen scheinen nicht mehr lösbar und führen zu einem ängstlichen Kreisen um die eigene Befindlichkeit und „Wagenburgmentalität“.) Gemeinschaften sind dabei, in Einzel-(Insel)gemeinschaften zu zerbrechen; und ihre Verbände (KWV, VEDD) stehen in der gleichen Gefahr zu vereinzeln, jeder mit sich selbst beschäftigt.

Einzelne Gemeinschaften geben sich auf angesichts einer zusammenrückenden, ihre Stärken bündelnden Kirche und Diakonie, für die schon der lockere Verbund der ViD – „Verbände im Diakonat“ (Kaiserswerther und Zehlendorfer Verband, sowie VEDD) fast zu klein ist – und damit erst recht die einzelne Diakonische Gemeinschaft.

Ja, wir brauchen eine neue Erzählung, wozu wir berufen sind, eine zukunftsorientierte Vision. Es ist die alte im neuen Gewand. Diakonische Gemeinschaft, diesen komplexen Dreiklang aus Gemeinschaft, Dienst und Spiritualität, bewahren oder verlieren wir gemeinsam.

Der intensive innerverbandliche Reformprozess hat deutlich gemacht: wir, die Diakonischen Gemeinschaften, – haben nicht nur eine Vergangenheit, – sondern eine Zukunft.

Wir haben uns neu vergewissert, von wem und wozu wir als Diakonische Gemeinschaft im Diakonat der Kirchen in den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts berufen sind.

Gerufen sind wir, weil ER uns ruft.
Angesehen sind wir, weil Er uns sieht.

C. Christian Klein

Die Hauptversammlung hat den innerverbandlichen Reform- und Umbauprozess der Gemeinschaften und des Dachverbandes in der „Rummelsberger Erklärung“ „Wozu wir berufen sind“ zusammengefasst:

„Wozu wir berufen sind“

1. Die Evangelische Kirche nimmt auch im Diakoniat ihren Zeugnisauftrag verantwortlich wahr. Dazu ist jeder Christ, jede Christin berufen.

2. In Diakonischen Gemeinschaften sammeln sich Menschen, die diesen Auftrag als Beruf und Berufung annehmen und leben. Gemeinschaften geben Raum, den Auftrag zu reflektieren, zu aktualisieren und lebendig zu halten. So wirken Diakonische Gemeinschaften am Aufbau der Kirche mit:

- Wir Mitarbeitende im Diakoniat [= Menschen, die diakonisch handeln] verstehen unseren Dienst bewusst als im Evangelium begründeten Auftrag der Kirche.
- Wir Diakoninnen und Diakone nehmen als eingeseignete Mitglieder der Gemeinschaft – durch die Kirche ordentlich berufen – diesen Auftrag *öffentlich erkennbar* wahr.
- Wir Mitarbeitende im Diakoniat, Diakoninnen und Diakone, *vergewissern* uns unseres Auftrags im Rahmen Diakonischer Gemeinschaften – *geistliche Orte* der Reflexion unseres Glaubens, unserer diakonischen Haltung, unseres Handelns im Diakoniat.
- Als „Gemeinschaft mit anderen“ stiften und fördern Diakonische Gemeinschaften exemplarisch *Gemeinschaft* der Menschen in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.
- Diakonische Gemeinschaften nehmen lokal und global, betend und arbeitend teil an der Welt-Verantwortung der Kirche. Sie *gestalten Spiritualität* und gemeinsames Leben in der Hinwendung zu Gott und zum Menschen.
- Diakonische Gemeinschaften sind Bildungsgemeinschaften; sie gestalten Bildungswege und fördern die diakonisch *reflektierte Professionalität* ihrer Mitglieder lebenslang.
- Diakonische Gemeinschaften *begleiten* ihre Mitglieder (berufs-)biografisch durch Fortbildung, Seelsorge und Ermutigung zum Glauben.

3. Diakone, Diakoninnen, Mitarbeitende im Diakoniat gestalten Kirche, Gemeinde, Diakonie und Gesellschaft mit.

- Wir tun es, weil wir die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren. Das macht uns frei und mutig, *um Gottes willen nah bei den Menschen* zu sein.
- Wir kommunizieren das Evangelium von der *Menschenfreundlichkeit* Gottes in Kirche und Diakonie, Gemeinwesen und Gesellschaft.
- Diakone und Diakoninnen sind *ausgebildet (doppelt qualifiziert)* und ordentlich durch die Kirche *berufen* und beauftragt.
- Diakoninnen und Diakone sind befähigt, das spezifische *Profil* diakonischer Dienste zu erhalten und weiter zu entwickeln und zugleich die gesellschaftliche *Wirkkraft* der Kirche zu stärken.
- Diakoninnen Diakone und Mitarbeitende im Diakoniat bauen *Brücken* zwischen Kirche, Diakonie und Gemeinwesen.

Beschluss der Hauptversammlung des VEDD, Rummelsberg am 24. November 2011

FEIERABENDMAHL „AUFBRUCH“ ZUM ABSCHLUSS DER VEDD-HV 2011 PHILIPPUSKIRCHE RUMMELSBERG

Kirchenvorbereitung:

- Liturgische Farbe: grün

Auf dem **Altar** brennen die drei Kerzen.

Dort stehen außerdem:

- 4 Kelche, 1 Kanne (Saft!)
- 2 Teller mit Fladenbrot
- Ein (weiterer) Blumenstrauß
- Eine Zeitung
- Eine Kerzenschale (bringt Andrea mit)
- Eine (weitere) Bibel
- Ein schöner Glaskrug mit Wasser
- Ein (weiteres) Auferstehungskreuz

Unterhalb der **Stufen** (näher am Taufstein)

- Ambo (beim Gabenbereitungslied zum Tisch in der Mitte bringen)

Im **Schiff** (Mitte) steht ein sechseckiger Tisch aus dem Brüderhaus mit weißer Tischdecke. Drumrum ein doppelreihiger Halbkreis (zum Altar und Haupteingang hin offen) mit 55 Sitzplätzen

Auf dem Tisch stehen zu Beginn des Gottesdienstes

- 3 Kerzen (nicht brennend!)

Votum mit drei Personen & drei Kerzen:

Eine/r holt Licht vom Altar → 3 Personen gehen zum Tisch in der Mitte:

Einer zündet die erste Kerze an und sagt:

Wir zünden ein Licht an, im Namen Gottes.
Er hat die Welt erschaffen
und uns ins Leben geliebt.

Eine zündet die zweite Kerze an und sagt:

Wir zünden ein Licht an, im Namen des Sohnes.
Er hat uns zum Leben befreit und beim Namen gerufen.

Einer zündet die dritte Kerze an und sagt:

Wir zünden ein Licht an,
im Namen des Heiligen Geistes.

Gottes Geistkraft begleitet unseren Aufbruch
und segnet unsere Wege.

Alle antworten (Liedblatt):

Wir zünden drei Lichter an, als Zeichen für die Gegenwart
Gottes:

Gott über uns, Gott neben uns, Gott unter uns. Amen.

Begrüßung

Lied: Wachtet auf, ruft uns die Stimme (EG 147)

Vorbereitungsgebet

Einer: Gott, wir kommen zu dir mit unserem Gebet,
damit deine Berührung uns segne,
bevor wir wieder auseinander gehen.
Wir wollen uns stärken an deinem Tisch.

He: Wir stellen uns neu in dein Licht.
Lass deine Augen ruhen auf uns
und lass uns das Wissen
um deine Freundschaft
mitnehmen in unseren Alltag,
an unsere Dienststellen,
in unsere Gemeinschaften..
Schenk uns jetzt ein Aufatmen
in deiner Gegenwart. Amen.

Lesung: Mt. 28, 16-20

Lied: Ausgang und Eingang (Kanon)

Tischrede (Dr. Breitenbach)

Aufbrechen und Abschied nehmen

Lesung, Matthäus 28, 16-20

Als letztes im Evangelium kommt die Sendung. So haben wir es eben in der Version des Matthäusevangeliums gehört: Matthäi am Letzten.

Was aber kommt nach dem Letzten? Das Erste, der Aufbruch.

Aber wie es von der Sendung zum Aufbruch kommt und was dazwischen geschehen muss, das ist die Frage. Für uns persönlich in den Aufbrüchen und Abbrüchen unseres Lebens. Für unsere Gemeinschaften. Für einen Verband, der auf ein großes Jubiläum zugeht. Für die, die aus einer Krise kommen. Was muss geschehen, damit aus einer Sendung wirklich ein Aufbruch wird?

Was muss bei den Jüngerinnen und Jüngern geschehen, von denen es doch heißt: Etliche aber zweifelten. Jesus hat alles getan und alles gesagt: Gehet hin in alle Welt. Siehe ich bin bei euch alle Tage. Der Aufbruch ist jetzt Sache der Jünger. Aber wie kommt er zustande?

Der Würzburger Bildschnitzer Tilman Riemenschneider, den ich gut kenne, weil er wenige Gassen von mir gewohnt hat und auch nach 500 Jahren sehr lebendig war, hat sich mit dieser Frage befasst und uns dazu ein wunderbares Schnitzwerk hinterlassen. Es hängt nicht weit von Rummelsberg in der Allerheiligenkirche in Kleinschwarzenlohe. Und das ist eine Besonderheit für einen unterfränkischen Künstler. Ich bin froh, dass er mich bei meinem Aufbruch von dort nach hier begleitet hat. Die Kunsthistoriker nennen dieses Frühwerk den Apostelabschied. Ich würde es lieber den Aufbruch der Apostel nennen. Aber vielleicht hängen ja Aufbruch und Abschied so eng zusammen, dass es das eine ohne das andere gar nicht gibt. Schauen wir mal.



Allerheiligenaltar in Kleinschwarzenlohe.

Bevor wir uns den Gestalten auf unserer Darstellung zuwenden, erst einmal ein Blick auf die Landschaft im Hintergrund. Vermutlich haben sie die Gesellen des Meisters gestaltet, liebevoll und anschaulich, fast wie bei der elektrischen Eisenbahn. Weit ist diese Landschaft, alle Welt. Berge und Täler, harte Felsen und grüne Auen, Bäume, eine Stadt, eine Burg. Und Christus nirgends zu sehen. Ein aus dem Dunkel erstrahlender Himmel über allem in aller Herrgottsfrühe. Es wird langsam hell, man kann die Gesichter erkennen, denn damit beginnt ja bekanntlich der Tag. Aber die Sterne leuchten noch. Kannst du sie zählen? Wie gesagt, Christus ist nirgends zu sehen. Aber die Welt ist voll seiner Zeichen und Gleichnisse. Für die, die sie entschlüsseln können. Am Ende der Nacht, in der Frühe des Morgens. Zwischen Ausgang und Eingang. In dieser rätselvollen Zwischenzeit wird aus einer Sendung ein Aufbruch. Unter diesem Himmel sind sie alle, die Gesendeten. Das Gold der göttlichen Zuwendung umhüllt sie wie ein Mantel. Sie alle stehen vor dem Aufbruch. Aber der stellt sich für die Einzelnen höchst unterschiedlich dar. Sehen wir mal hin. Da sind die ersten beiden. Sie sind **weit voraus**. Mit fliegenden Rockschoßen. Sie wissen, wo sie hinwollen. Sie eilen, schauen nicht zurück. Ob sie wirklich wissen, wohin

sie gehen? Ob sie sich nicht verrennen?

Ein anderer macht gerade seinen ersten Schritt. Er hat den Wanderstab fest in der Hand. Aber er ist **eigenartig verdreht**. Er schaut nämlich zurück, sehr kritisch, was die anderen machen, insbesondere die Leitung. So kann das nicht gutgehen. So läuft man an die Wand. Wäre es nicht besser, sich auf den eigenen Weg auszurichten?

Die drei auf dem rechten Flügel sind ein wahrer Brüderring. Sie halten fest an der **Gemeinschaft**, die sie immer stark gemacht hat, in der sie geborgen sind, in der man über alles reden kann, auch über die Tränen. Immerhin, einer hat den Stab in der Hand. Aber wie sollen sie so eng beieinander stehend in Bewegung kommen und auf den je eigenen Weg? Vielleicht geht das nur, wenn es beides gibt, Sammlung und Sendung, Öffnung und Verdichtung. Statt Stagnation.

Die beiden links nenne ich **Alt und Jung**. Gemeinschaft in der Folge der Generationen. In der Folge der Aufbrüche. Der Alte nimmt wahr, was den Jungen bewegt, obwohl der ihm den Rücken zuwendet und sein Innerstes nicht zeigen will. Der Alte widmet sich der Nach-Sicht. Er sammelt sich, weil er selbst nicht mehr weit gehen wird und weil doch in dem Jungen auch sein Eigenes weitergeht. Toll, wenn es das gibt, dass die Alten die Aufbrüche der Jungen so begleiten und darüber selbst innerlich in Bewegung kommen.

In der Mitte, etwas im Hintergrund, stehen zwei ganz nah beieinander. Unterschiedlich, aber ganz **vertraut miteinander**. Sie sehen sich in die Augen. Sagen müssen sie nichts. Lange gewachsene Vertrautheit, die auch den dunklen Dingen standhält und die Unterschiedlichkeit respektiert. Ein letzter, stummer Händedruck. Wenn man sich auf jemanden so verlassen kann, das macht stark für den eigenen Weg.

Ja, und dann ist da Petrus, **im Leitungsamt**. Er steht da wie ein Baum. Er ist nicht der erste, der gehen muss. Aber die Selbstverständlichkeit des Aufbruchs soll er verkörpern. Er nimmt sichtbar für alle einen kräftigen Schluck. Und zwar aus dem Bocksbeutel. Wein als Wegzehrung. Dann geht es ab nach Antiochia zu den Heiden und später nach Rom und dazwischen ist ab und zu ein Apostelkonzil. Er wird viel zu lernen haben. Aber der Wein wird ihn stärken.

Aber was ist mit Johannes? Der sitzt da, in sich versunken, als ginge ihn der ganze Aufbruch nichts an. Er schaut in den Brunnen, **ganz still**, schöpft aus der Tiefe, spielt mit seiner Flasche, füllt sie noch einmal auf. Vom Wasser des Lebens wird man später in dem nach ihm benannten Evangelium viel lesen. Man unterschätze nicht die Kraft der Stillen beim Aufbruch.

Was muss geschehen, wie kann es geschehen, dass aus einer Sendung ein Aufbruch wird? Riemenschneider meint: Das kommt darauf an. Das ist verschieden, von Person zu Person. Aber immer geht es um Abschied und Neubeginn, um Sich Vergewissern und Sich Lösen, um Individuation und Gemeinschaft, um Sehnsucht und Schmerz, um ferne Horizonte und um erste Schritte. Und um das Wunder der Menschwerdung, so wie es der Weg Jesu beschreibt. Der Aufbruch führt in die Säkularität lebensweltlicher Landschaften. Aber die Zeichen der Gottesgegenwart sind da. Wie hatte Jesus als Letztes gesagt? Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Amen.

Lied: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Hinführung zum Abendmahl

MN: Wir sind nun eingeladen uns im Abendmahl zu stärken, bevor wir aufbrechen.
Die Gabenbereitung ist zugleich unsere Fürbitte.
Mit jeder Gabe, die zu diesem Tisch hier getragen wird, verbinden wir ein Gebet – Männer und Frauen abwechselnd.
Ihr findet die Liturgie im Liedblatt.
Und jetzt lasst uns beten:

He: Es ist dein Tisch, Gott,
den wir mit gedeckt haben
mit diesem weißen Tuch,
mit dem Gewebe unserer Geschichten,
mit dem Stoff unseres Lebens.

MN: Alles, was die, die vor uns gewesen sind,
erhofft und erträumt haben,
alles, was wir uns von der Zukunft versprechen,
alles ist hineingewoben in dieses Tuch,
alles liegt vor unseren Augen auf deinem Tisch.

He: Wir wollen diesen Tisch weiter decken mit
Gaben, die von unserem Glauben sprechen.

Erweiterte Gabenbereitung als Fürbittgebet

Gemeinschaftsmitglieder bringen die Gaben vom Altar zum Tisch.

Dann beten sie jeweils mit den Männern/Frauen:

Das Brot wird gebracht

Männer: Auf den Tisch,
den du für uns bereitest hast,
legen wir das Brot.
Es ist die Gabe des Feldes,
es ist das Korn, das uns nährt.
An diesem Tisch versammeln wir uns,
bevor wir aufbrechen.
Du willst uns stärken und miteinander verbinden,
du forderst uns heraus und weist uns zurecht,
du lehrst uns lieben in Worten und in Taten.

Der Saft wird gebracht

Frauen: Auf den Tisch, den du für uns bereitest hast,
stellen wir den Kelch.
Frucht menschlicher Arbeit, Geschenk der Sonne.
An diesem Tisch versammeln wir uns,
um deine Gegenwart zu schmecken.
Deine Liebe, ausgegossen für uns.
Wegzehrung, bevor wir auseinander gehen.

Die Blumen werden gebracht

Männer: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns überall in der Welt.
Auch in der Schönheit deiner Schöpfung.
Die Gaben der Erde schmücken diesen Tisch.
Wir sind an diese Erde gebunden
und deine Erde ist auf uns angewiesen.
Wir erbitten deinen Segen für uns und unsere Erde.

Die Zeitung wird gebracht

Frauen: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns überall in der Welt.
Auch mitten in unserem Alltag.
Wir feiern deine Gegenwart heute und hier,
eingebunden in all das,
was Menschen einander auf dieser Welt antun.
Gott, du hörst die Schreie
nach Gerechtigkeit und Frieden – auch während
wir uns um deinen Tisch versammeln.
Wir vergessen nicht, was uns auf der Seele liegt,
wenn wir Brot und Kelch teilen.
Wir erbitten deinen Segen für alle Menschen.

Die Kerze wird gebracht

Männer: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns im Licht. Du bist Licht:
leuchtend, blendend, strahlender Glanz, Freude.
Du bist auch in der Dunkelheit, in der Tiefe;
erfüllst jeden Raum mit deiner Gegenwart.
Du - Funke der Hoffnung in Licht und Schatten.
Wir erbitten deinen Segen für alle,
um die es finster ist.

Das Wasser wird gebracht

Frauen: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns im Wasser.
Du erfrischt unsere Trockenheit.
Du bist auch in unseren Tränen,
die in Vergeblichkeit,
Schmerz und Zorn geweint sind.
Du Quelle des Lebens.
Wir erbitten deinen Segen für alle,
die kraftlos und traurig sind.

Die Bibel wird gebracht

Männer: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns im Wort.
Du bist das Wort,
das in Liebe und Wahrheit spricht.
Und du bist im Schweigen, das unausgesprochen
zwischen den Worten schwingt.
Dein Wort weist uns den Weg zum Leben.
Wir erbitten deinen Segen für uns.

Das Kreuz wird gebracht

Alle: Gott, Anfang und Ende,
du offenbarst dich uns im Segen.
Im Hier und Jetzt
und in der langen Geschichte deiner Nähe mit
uns. Dir vertrauen wir.
In deinem Sinn wollen wir leben.
In deinem Sinn wollen wir weiter gehen.
Du bist uns Stärkung und Auftrag, in dem wir wir-
ken und Teil deines Segens sind. Amen.

Vaterunser

Miteinander und mit vielen Menschen vor, neben und nach
uns beten wir: Vater unser im Himmel ...

Sanctus: Du bist heilig, du bringst Heil

Einsetzungsworte nach 1. Kor. 11,23-26

MN: Wir erinnern uns,
wie Jesus zum letzten Mal
Brot und Kelch teilte
und sprechen gemeinsam:

Alle: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht,
da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach`s und sprach:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
das tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem
Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund
in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu
meinem Gedächtnis.

He: Denn sooft ihr von diesem Brot esst
und aus diesem Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn,
bis er kommt.

Alle: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit. Amen.

MN: Der Friede Gottes ist mit uns allen.
Geben wir einander
ein Zeichen dieses Friedens.

Friedensgruß

He: Als Vorgeschmack auf das Reich Gottes
teilen wir miteinander Brot und Saft.
Wir versammeln uns in einem großen Kreis
um diesen Tisch.
Kommt und schmeckt,
wie gut es Gott mit uns meint.

Austeilung

Dankgebet

Gott unsers Glaubens,
wir danken dir für diese Tage,
die wir gemeinsam erlebt haben,
für die gemeinsame Arbeit
und für unsere Begegnungen.
Du ermutigst uns zum Aufbruch.

Wir danken dir für die Erfahrung von Gemeinschaft
untereinander und an deinem Tisch,
für alles, was uns am Leben erhält.
Bleib bei uns, wenn wir jetzt aufbrechen
und segne, was wir wirken und wachsen lassen. Amen.

Segenslied: Der Herr segne dich und behüte dich

Segen

22.11.11 14.00 h		Tagesleitung: <i>Andreas Drese, Dieter Hödl</i>
		Liturgische Eröffnung der Hauptversammlung Philippuskirche gestaltet vom VEDD-Vorstand
15.00 h	TOP 1	Eröffnung der Hauptversammlung Diakonin Marlis Seedorff, Vorstandsvorsitzende
	TOP 2	Genehmigung der Tagesordnung
	TOP 3	Genehmigung des Protokolls der HV 2010
	TOP 4	Vorstandsbericht mit Aussprache Diakonin Marlis Seedorff
	TOP 5	Berichte der Ausschüsse und Ständigen Konferenzen, VEDD-Buch
	TOP 6	Haushalt mit Aussprache • 6.1 Jahresabschluss 2010 • 6.2 Rechnungsprüfung • 6.3 Entwicklung der wirtschaftlichen Situation Diakon Christian Schwennen / Klau- dia Kuß / Diakon C. Christian Klein
	TOP 7	Entlastung des Vorstandes
	TOP 8	• Wirtschaftsplan 2012 Diakon Christian Schwennen / Klau- dia Kuß / Diakon C. Christian Klein
bis max. 18.30 h	TOP 9	Wahl eines Nominierungsaus- schusses
19.00 h		Abend der Begegnung  VEDD <small>Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V.</small>

23.11.11 9.15 h	TOP 10	Tagesleitung: <i>Jutta Böhnemann-Hierse</i>
		Hauptversammlung (Saal 1, TZ) • UMBRUCH wahrnehmen - Wozu Diakonische Gemein- schaften herausgefordert sind - Auswertung der Rückmeldungen M. Seedorff / C. C. Klein Murmelgruppen • ZUSPRUCH erhalten - Was Diakonischen Gemein- schaften Kraft gibt - Was Diakon/innen Mut macht - Theologische Reflexion H. Gatzke / D. Hödl
12.30 h		Mittagessen
13.30 h		Kennenlernen „der rummelsberger“
14.30 h	TOP 10	Hauptversammlung (Saal 1, TZ) • ANSPRUCH aufnehmen - Ziele für meine Gemeinschaft Ziele für den VEDD - Gruppenarbeit mit Ergebnissi- cherung
bis max. 17.30 h		
19.00 h		Fränkischer Abend mit Buffet • Einladung der Brüderschaft und der Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg

24.11.11 9.00 h	TOP 10	Tagesleitung: Christian Schwennen Hauptversammlung (Saal 1, TZ) <ul style="list-style-type: none"> • AUFBRUCH gestalten - Unsere Mission - „Rummelsberger Erklärung“ M. Seedorff, D. Hödl, C. Christian Klein
	TOP 11	Verschiedenes
11.00 h		Abendmahlsgottesdienst (Philippuskirche) „ aufbrechen “ Rektor Dr. Breitenbach, Mitglieder der Brüderschaft und der Diakonin- nengemeinschaft Rummelsberg
		Mittagessen - auf Wunsch (Anmeldung!) (Cafeteria TZ)

Impressum

Herausgeber:

Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und
 Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e. V. - VEDD
 Glockenstraße 8, 14163 Berlin

Tel. 030 / 80 10 84 04

vedd@vedd.de

www.vedd.de

Verantwortlich: Diakon C. Christian Klein

Gestaltung: www.redbuero.de

**Weitere Broschüren aus der Reihe IMPULS – POSITIONEN UND
 KONZEPTE AUS DEM VEDD im Internet unter www.vedd.de**